

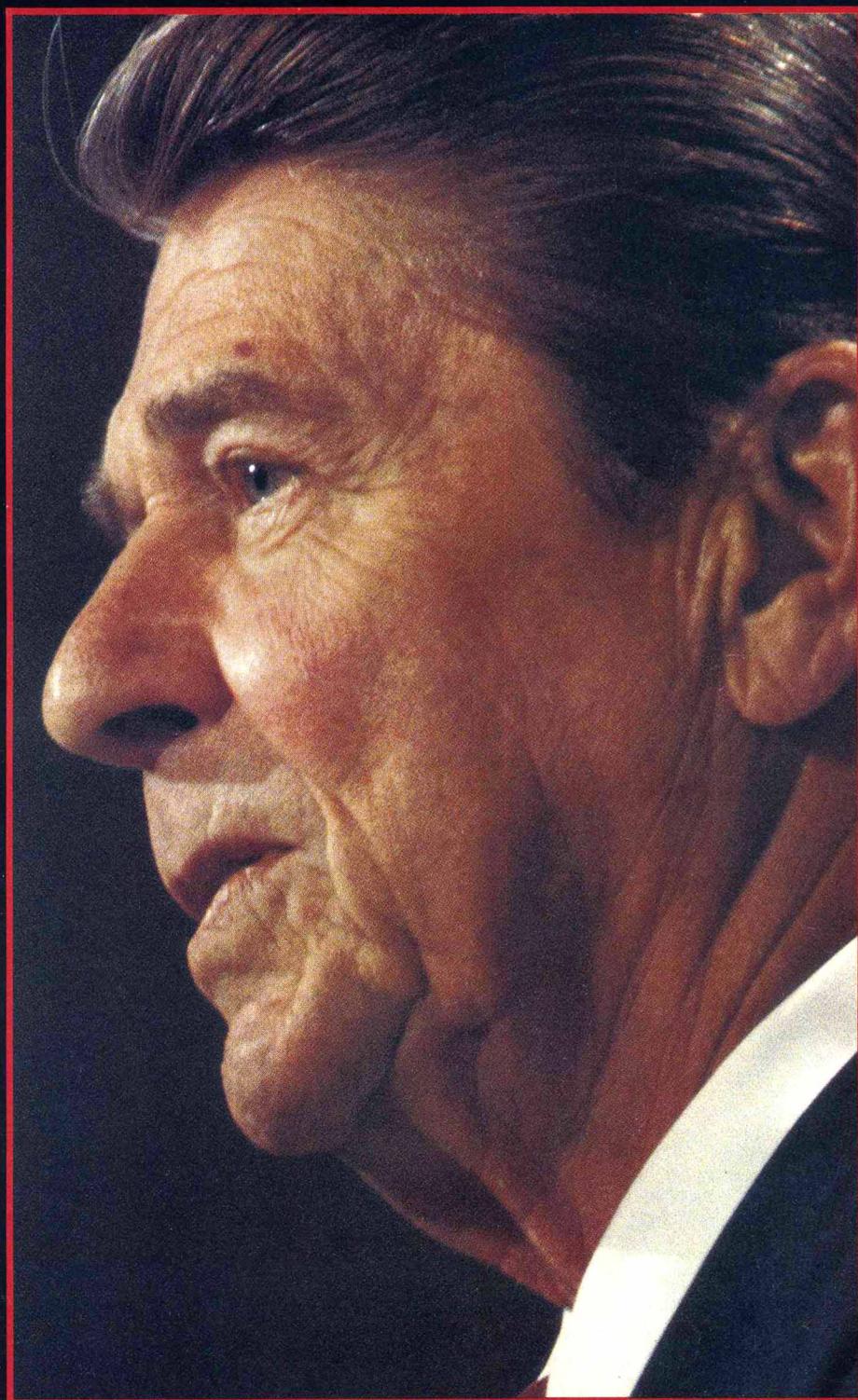
Nr. 2/3 FEBRUAR/MÄRZ 1985

KLAR & WAHR

eine Zeitschrift zum besseren Verständnis

**Die
nächsten
vier
Jahre —
WAS
WIRD
DIE
ZUKUNFT
BRINGEN?**

**US-Präsident
Ronald Reagan**



KLAR & WAHR hat keinen Bezugspreis. Die Zeitschrift ist kostenlos. Sie wird durch Zehnten und Opfer der Mitglieder der Weltweiten Kirche Gottes und anderer getragen. Finanzielle Zuwendungen werden dankend angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig. Diejenigen, die freiwillige Hilfe und Unterstützung diesem weltweiten Werk Gottes zukommen lassen wollen, um dem Hauptzweck, das wahre und wirkliche Evangelium allen Nationen zu eröffnen, sind als Mitarbeiter willkommen. Spenden erreichen uns über die unten angegebenen Konten.

Ambassador College
Postcheckkonto Köln 219 000-509
Postsparkasse Wien 1614.880
Postcheckamt Zürich 80/50435

GRÜNDER UND HERAUSGEBER:

HERBERT W. ARMSTRONG

CHEFREDAKTEUR:

HERMAN L. HOEH

CHEF VOM DIENST:

DEXTER H. FAULKNER

STELLVERTRETENDER CHEFREDAKTEUR:

RAYMOND F. MCNAIR

NACHRICHTENREDAKTEUR:

GENE H. HOGBERG

STÄNDIGE MITARBEITER:

JOHN HALFORD, RONALD D. KELLY,
RODERICK C. MEREDITH, DONALD D.
SCHROEDER, JOHN R. SCHROEDER, MICHAEL A.
SNYDER, CLAYTON D. STEEP, KEITH W. STUMP

REDAKTION:

SHEILA GRAHAM, NORMAN L. SHOAF

MITARBEITENDE AUTOREN:

DIBAR APARTIAN, ROBERT BORAKER,
SIDNEY M. HEGVOLD, KENNETH C. HERRMANN,
L. LEROY NEFF, RICHARD PAIGE,
PATRICK A. PARNELL, RICHARD J. RICE,
RICHARD H. SEDLIACIK, DAN C. TAYLOR,
JEFF E. ZHORNE

MANUSKRIPTKORREKTUR:

PETER MOORE

REDAKTIONSASSISTENTEN:

CHERYL EBELING, WERNER JEBENS,
JANICE ROEMER, MARIA ROOT, TONY STYER,
WENDY STYER, RON TOTH,
EILEEN WENDLING

GRAFISCHE GESTALTUNG:

Verantwortlich: RANDALL COLE
MATTHEW FAULKNER, L. GREG SMITH
Grafische Beratung: GREG S. SMITH

FOTOGRAFIE:

Verantwortlich: WARREN WATSON
Bildproduktion: HAL FINCH
G. A. BELLUCHE JR., KEVIN BLACKBURN,
CHARLES BUSCHMANN, ALFRED HENNIG,
ELIZABETH RUCKER, KIM STONE
Fotoarchiv: VERONICA TAYLOR

VERLAG:

Verlagsdirektor: RAY WRIGHT
Verantwortlich für Produktion:

ROGER G. LIPPROSS

Produktion: RON TAYLOR

Internationale Ausgaben: JEANNETTE ANDERSON,

VAL BROWN, BOB MILLER

Vertrieb: BOYD LEESON

Vertriebsassistentin: CAROL RIEMEN

Kiosk-Vertrieb: JOHN LABISSONIERE

GESCHÄFTSFÜHRUNG:

L. LEROY NEFF

INTERNATIONALE AUSGABEN:

DEUTSCH: JOHN B. KARLSON
ENGLISCH: JOHN R. SCHROEDER
FRANZÖSISCH: DIBAR APARTIAN
ITALIENISCH: CARN CATHERWOOD
NIEDERLÄNDISCH: JOHAN WILMS
NORWEGISCH: ROY ØSTENSEN
SPANISCH: DON WALLS

BÜROS:

AUSTRALIEN: ROBERT MORTON
BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND: FRANK SCHNEE
ENGLAND: FRANK BROWN
FRANKREICH: SAM KNELLER
KANADA: COLIN ADAIR
LATEINAMERIKA: LEON WALKER
NEUSEELAND: PETER NATHAN
NIEDERLANDE: BRAM DE BREE
PHILIPPINEN: ROD MATTHEWS
PUERTO RICO: STAN BASS
SCHWEIZ: BERNARD ANDRIST
SÜDAFRIKA: ROY MCCARTHY

KLAR & WAHR

eine Zeitschrift zum besseren Verständnis

JAHRGANG XXV, Nr. 2/3

AUFLAGE: 7 233 000

FEBRUAR/MÄRZ 1985

ARTIKEL

- 2 Die Wahrheit hinter der moralischen Krise Amerikas
5 Das soll „Fortschritt“ sein?
7 Die Wechseljahre — jetzt darauf vorbereiten!
10 Die Familie — der Plan Gottes für die Menschheit
13 Wissen die Toten, was die Lebenden tun?
19 Die Wahrheit über Kindererziehung
Die Vorschulzeit: Lehrjahre fürs Leben

RUBRIKEN

- 1 Aus der Feder
15 Internationaler Blickpunkt
25 Nachrichten-Überblick

ZU UNSEREM TITELBILD

Die Vereinigten Staaten sind der stärkste Motor, die Weltwirtschaft voranzutreiben. Und die Entscheidungen, die die Wirksamkeit der amerikanischen Wirtschaftsmacht bestimmen und das Verbraucherverhalten leiten, liegen beim Präsidenten.

TITELFOTO: JOHN FICARA — WOODFIN CAMP

KLAR & WAHR (*The Plain Truth*) wird auch in englischer, französischer, niederländischer, italienischer, spanischer und norwegischer Sprache von Ambassador College in Pasadena (Kalifornien, USA), Borehamwood (England) herausgegeben. © 1985 Ambassador College. Alle Rechte vorbehalten. Unaufgeforderte Manuskripte werden Eigentum der Redaktion. Printed in England by Ambassador Press, St. Albans.

Für Deutschland:
Ambassador College
Postfach 1129
D-5300 Bonn 1

Für Österreich:
Ambassador College
Postfach 4
A-5027 Salzburg

Für die Schweiz:
Ambassador College
Winzerhalde 18
Postfach
CH-8049 Zürich

Wichtig! Benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wenn sich Ihre Adresse ändert. Erwähnen Sie sowohl Ihre alte Adresse, wenn möglich mit der Nummer Ihres Computerticketts, als auch Ihre neue Adresse.

AUS DER FEDER...



Was ist verkehrt an unserem Wirtschaftssystem?

Massenvernichtungswaffen drohen die Menschheit auszurotten! Welche Rolle spielen Wirtschaft und Industrie in der modernen Gesellschaft, die nun am Rand der Selbstvernichtung steht?

Betrachtet man die moderne industrielle Wirtschafts- und Warenwelt, so ist sicherlich Grund zur Bewunderung, zur Faszination gegeben.

Kann es andererseits sein, daß dieser gesellschaftliche Sektor ursächlich zum heutigen Notstand auf der Welt beigetragen hat?

Erwachten ein Lincoln, ein Vanderbilt, ein Emerson heute wieder zum Leben, es verschlüge ihnen den Atem angesichts der frappanten Errungenschaften auf wirtschaftlich-industriellem Gebiet.

Telefon; Kinofilm in Farbe; Rundfunk; Fernsehen; Auto; Supertanker; Düsenflugzeuge; Raumfahrzeuge, die den Menschen in neunzig Minuten um die Erde tragen; bemannte Mondflüge; Nahaufnahmen der Marsoberfläche durch unbemannte Raumsonden; das Wunderwerk der modernen Computer; die hochentwickelte Bürotechnik; die moderne industrielle Massenfertigung, moderne Verkaufs- und Vertriebsmethoden — das hätte vor einem Jahrhundert, einer relativ kurzen Zeit, die Menschen vor Staunen erstarren lassen.

Tatsächlich, auf diesem Sektor haben wir es weit gebracht.

Wirtschaft und Industrie, das ist eine Welt für sich — schnelllebig und von ungeheurer Dynamik. Können diese

Wunderleistungen denn irgendwie beigetragen haben zu den Übeln, an denen unsere Welt heute krankt?

Auf den ersten Blick nicht. Bei näherem Hinsehen finden wir aber auf diesem gesellschaftlichen Sektor die gleichen Grundübel, die allgemein für die große Misere der Menschheit verantwortlich sind. Motor des hochdynamischen Wirtschaftslebens sind Egoismus, Konkurrenz, Habgier. Und in der Verkaufs- und Marketing-Strategie appelliert man allzuoft an Eitelkeit und falsche Begierden, arbeitet unehrlich, irreführend, bewußt unfair, ja betrügerisch. Das große Motiv heißt „Nehmen“ — möglichst wenig geben, möglichst viel bekommen.

Es gibt Elementares im Leben, das man oft aus Mangel an Tiefblick nicht sieht. Grundsätzlich gesprochen gibt es nur zwei große Lebenshaltungen. Sie stehen in diametralem Gegensatz. Ich drücke sie sehr einfach aus. Die eine: Liebe, das heißt uneigennützig um das Wohl anderer; Zusammenarbeiten, Dienen, Teilen. Das nenne ich „Geben“. Der entgegengesetzte Weg — derjenige, den die Welt geht — heißt „Nehmen“.

Bei einem Club-Essen der Werbebranche, im Jahre 1910, hörte ich einen Redner mit Nachdruck sagen: Konkurrenz, nicht Kooperation, davon lebt die Wirtschaft heute. Diesem Glaubenssatz hingen wir damals alle an.

Später aber vertrat mein weiser Onkel Frank Armstrong, damals führender Werbemann in Iowa, mir gegenüber eine ganz andere Meinung.

„Der Wert geschäftlicher Tagungen“, bemerkte er, „liegt in der Kooperation. Herr X hat eine neue kostensparende Idee ausprobiert. Er teilt seine Erfahrungen den anderen mit, und alle profitieren — niemandem wird geschadet. Y erzählt, wie er den Absatz gesteigert, neue Märkte erschlossen hat. Alle profitieren davon — niemandem wird geschadet.“

So, freilich, will es die menschliche Natur nicht sehen. So hat es der Schöpfer gewollt — aber der Mensch ist anderer Meinung als jener, der gesagt hat: Geben ist seliger als nehmen. Leider gilt dies als weltfremder Idealismus. Und dabei wird jedes einzelne Übel auf unserer todkranken Welt vom Motiv „Nehmen“ verursacht — Eigenvorteil auf Kosten anderer; Eitelkeit, Begehrlichkeit, Wollust und Gier, Neid und Eifersucht, Konkurrenzkampf, Hader, Gewalt, Krieg, Zerstörung. Und vor allem: Auflehnung gegen Autorität.

Treibende Kraft und Grundmotivation des modernen Wirtschaftslebens ist leider die „nehmende“ Philosophie. Bei allem Fortschritt im

(Fortsetzung auf Seite 24)

Die Wahrheit hinter der MORALISCHEN KRISE AMERIKAS

Von Gene H. Hogberg

Ein Angriff auf geistige Werte und auf die Familie bringt eine bittere Ernte ein.

Die Rolle, die Religion und Moralität in der modernen Gesellschaft spielen, erwies sich als ein bedeutsames Thema während des 1984er Wahlkampfes in den Vereinigten Staaten.

Religion und Politik — oder Religion gegen Politik, wie es einige sehen — droht während der zweiten Amtsperiode Präsident Reagans zu einem noch explosiveren Thema zu werden.

Appell an die Werte

Während des 1984er Wahlkampfes befand sich Präsident Ronald Reagan im Mittelpunkt der Kontroverse. Er äußerte sich in starken Worten gegen die Beibehaltung der legalen Abtreibung, die durch eine Entscheidung des Obersten Gerichtshofs im Jahre 1973 erlaubt worden war. Er sprach sich auch für freiwillige Gebete in den öffentlichen Schulen der Nation aus. Bis zum Zeitpunkt einer weiteren Entscheidung des Obersten Gerichtshofs, diesmal im Jahre 1962, waren Morgengebete in den Klassenräumen der öffentlichen Schulen Amerikas allgemein üblich.

Reagan wandte sich entschieden gegen die Vorwürfe derjenigen, die sich Sorgen darüber machten, ob seine

Einstellung zu diesen beiden Themen nicht die in dem Ersten Änderungsgesetz zur US-Verfassung festgelegten Garantien unterminieren könnte. Die Verfassung bestimmt, daß „der Kongreß kein Gesetz zur Einführung einer Religion erlassen oder deren Ausübung verbieten soll“.

Der Präsident antwortete, daß es nicht darum gehe, „eine Religion einzuführen“, sondern vielmehr um die Wiederbelebung der Traditionen einer auf Religion beruhenden öffentlichen Moral.

In einer Rede vor dem „Economic Club“ von Chicago sprach sich der Präsident dafür aus, daß die Nation ein „hedonistisches Ausleben“ falscher Werte hinter sich habe. Während nur weniger Jahrzehnte, so sagte er, „haben sich viele von uns von den bleibenden Werten abgewandt, vom Glauben, von der Arbeitsmoral und der zentralen Bedeutung der Familie“.

Während des Parteitags der Republikaner in Dallas nahm Reagan an einem Frühstück teil, vor dem auch ein Tischgebet gesprochen wurde. In seiner Ansprache betonte er: „Politik und Moral sind unteilbar, und da die Grundlage der Moral die Religion ist, sind Religion und Politik notwendigerweise eng miteinander verknüpft... Wir führen in diesem Lande keine Religion ein, und wir werden das auch niemals tun... wir vergiften jedoch

unsere Gesellschaft, wenn wir ihren theologischen Unterbau beseitigen.

In den sechziger Jahren, so fuhr der Präsident fort, „schritten wir auf dem Weg zu Säkularisierung unserer Nation schnell voran... Ohne Gott gibt es keine menschliche Tugend. Ohne Gott sind wir im Morast des Materiellen gefangen... ohne Gott wird und kann sich die Demokratie nicht lange behaupten.“

Natürlich stimmten viele der Analyse des Präsidenten nicht zu. Einige warfen ihm vor, der „religiösen Rechten“ in die Hände zu spielen, um den Versuch einer moralischen Umorientierung im Lande zu forcieren.

Zusammenbruch der religiösen Leitung

Aus anderen einflußreichen Kreisen kam jedoch ein Echo auf die Sorgen des Präsidenten.

Am 20. März 1984 erschien im „Wall Street Journal“ ein engagierter Leitartikel, der die moralische Verkommenheit im Lande während der vergangenen zwei Jahrzehnte anprangerte. Bezeichnend war, daß die Redakteure den organisierten Hauptreligionen einen großen Teil der Schuld zuwiesen, weil diese sich nicht den immer höher schlagenden Wellen der Unmoral entgegengestemmt hätten. Allein die Tatsache, daß dieser engagierte Leitartikel in einem der führen-

den Wirtschaftsblätter erschien anstatt in einer religiösen Zeitschrift, sagt einiges darüber aus, wie es heutzutage um die Religion in Amerika bestellt ist. Wörtlich war dem Leitartikel folgendes zu entnehmen:

„Grundsätzlich gesehen war es doch so, daß die neuen Moralbegriffe einiger Großstädte, wie New York, Los Angeles und San Francisco, dem Rest des Landes durch Filme, Fernsehen, Zeitschriften, Werbetexte, neue Musik, Schriftsteller, Drehbuchautoren und — durch Versäumnis — die organisierten Religionen aufgezwungen worden waren.“

Besonders die amerikanischen Eltern, so argumentierten die Redakteure des „Wall Street Journal“, hätten dringend Gegenargumente gebraucht, um den „aggressiven modernen Säkularismus“ bekämpfen zu können und die moralische Ausgewogenheit in ihren Familien und Gemeinden wiederherzustellen.

„Aber außerhalb der evangelistischen und fundamentalistischen Gemeinden gab es keine solche Hilfe . . . Sicherlich, die Kirchentüren sind jeden Sonntag weit geöffnet. Aber unglücklicherweise ist für diejenigen, die die Schwelle überschreiten, ein großer Teil der zeitgenössischen amerikanischen Theologie im Grunde nichts weiter als ein elegant angerichtetes religiöses Breichen, das mehr Gemeinsamkeit mit den Gefühlsregungen eines Rod McKuen und John Lennon hat als mit den Lehren des Propheten Jesaja oder denen des Apostels Johannes.“

Fürwahr ein in die Tiefe gehender Leitartikel.

Es steht außer Zweifel, daß in letzter Zeit herzlich wenige Predigten gehalten wurden, die auf den Mahnungen in den ersten Kapiteln des Buches Jesaja basieren.

Wenn man an die Warnungen Gottes, die in diesen Prophezeiungen enthalten sind, geglaubt und sie auch gepredigt hätte, dann hätte zum Beispiel von allen Kanzeln eine donnernde Verdammung der Bewegungen der „neuen Moralität“ oder der „Schwulenrechte“ erschallen müssen. Statt dessen haben es einige religiöse Gruppierungen vorgezogen, die Homosexualität zu rechtfertigen, wobei sie die Tatsache übersahen, daß Gott in unmißverständlichen Worten das heutige Amerika und einen großen Teil Westeuropas als „du Volk von Gomorra“ und unsere politischen Führer als

„Herren von Sodom“ bezeichnet (Jes. 1, 10).

Tatsache ist, daß die zeitgenössische amerikanische Gesellschaft, trotz ihres augenblicklichen Rausches, ausgelöst von Stolz und Patriotismus, im tiefsten Innern krank ist — „von der Fußsohle bis zum Haupt . . . Beulen und Striemen und frische Wunden“ (Jes. 1, 6). Aber es ist niemand da, der diese Wunden reinigen und verbinden kann, diese Wunden, die ihrem Wesen nach moralischer und geistiger Natur sind. Gott ruft den „Hirten Israels“ — jenen selbsterwählten modernen Predigern des Landes — vorwurfsvoll zu: „Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht“ (Hes. 34, 4).

„Wer kann dich heilen?“ fragt Gott in den Klageliedern Jeremias, Kapitel 2, Vers 13. Ganz offensichtlich die meisten der geistlichen Führer unserer heutigen Tage nicht.

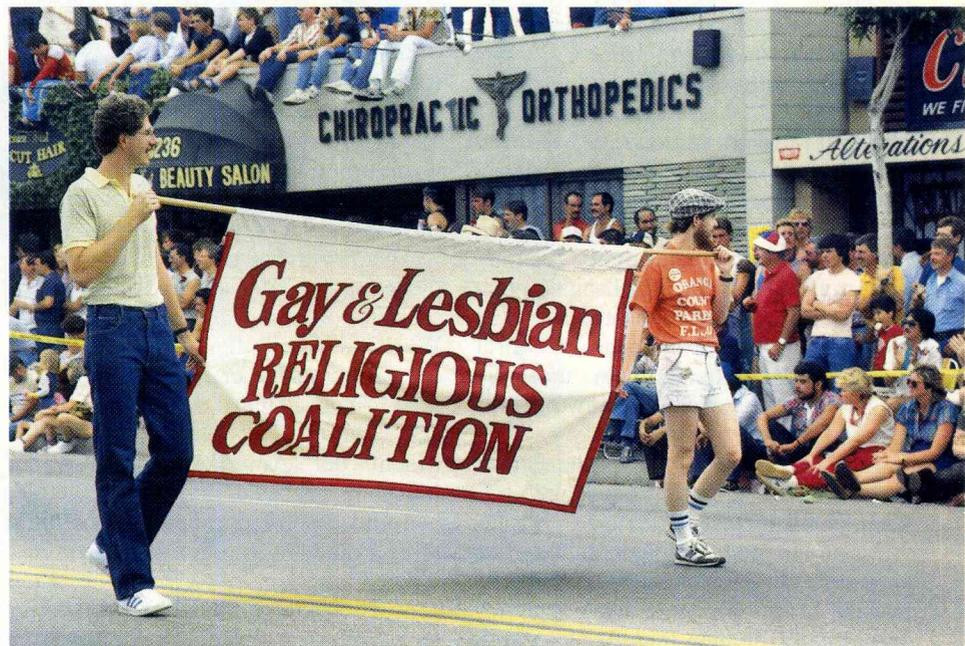
„Deine Propheten haben dir trügerische und törichte Gesichte verkündigt“, spricht Gott mit Donnerstimme, „und dir deine Schuld nicht

dem Hause Jakob seine Sünden!“ (Jes. 58, 1).

Das Ergebnis dieser geistlichen Unachtsamkeit, so schreibt William Rusher, Herausgeber der „National Review“, ist, daß die Vereinigten Staaten im öffentlichen, kollektiven Bereich, durch Versäumnis praktisch eine atheistische Gesellschaft geworden sind. In einer Kolumne vom 23. März 1984 schrieb er:

„Erst in den letzten Jahrzehnten konnten atheistische Ansichten (die oft milder als ‚säkulare‘ Ansichten umschrieben wurden) so stark zu Worte kommen, daß sie eine dem Wortlaut nach striktere Auslegung der Verfassung fordern und die Gerichtshöfe dazu bringen konnten, sich ihren Auffassungen anzupassen . . .

Das Endergebnis sah so aus, daß die Anerkennung der Existenz Gottes dem kollektiven Bewußtsein der amerikanischen Gesellschaft fast vollständig ausgetrieben worden war — eine Entwicklung, die, wie einige feststellten, nahe daran war, durch Versäumnis den



In den USA fordern die Homosexuellen die volle legale Anerkennung. Sie erlangen mehr und mehr politische Macht und werden von den Kirchen und den Medien toleriert.

offenbart“ — einen sündigen Lebenswandel nicht an dem Wort Gottes gemessen (Vers 14).

Die falschen Hirten haben nicht so gehandelt wie Gottes wahre Diener in diesem Zeitalter: „Rufe getrost, halte nicht an dich! Erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk seine Abtrünnigkeit und

Atheismus zu unserer Staatsreligion zu machen.“

Verlorengegangene Verbindung zur Geschichte

Die Vereinigten Staaten befinden sich in der Gefahr, alle ihre historischen Verbindungen zu ihrem Ursprung als Nation zu verlieren. Die Amerikaner

verlieren ihre „Wurzeln“ aus den Augen, so wie es heutzutage gemeinhin ausgedrückt wird; Wurzeln, die sich aus geistigen und moralischen Werten ernähren, die in der Familie bewahrt werden.

Im vergangenen Januar wurde im „Shavano Institute for National Leadership“ des Hillsdale College in Hillsdale, Michigan, eine sehr bedeutsame Rede gehalten. Der Referent war Allan C. Carlson, Geschäftsführender Vizepräsident des „Rockford Institute“. Das Thema der Rede lautete: „Unser nationales Selbstverständnis — ein Beitrag zum Verständnis dessen, was zu seinem Verfall führte und wie man zu seiner Erneuerung beitragen kann“. Die Rede Dr. Carlsons wurde in der Ausgabe der Zeitschrift „Vital Speeches of the Day“ (Die wichtigsten Reden des Tages) vom 15. März 1984 nachgedruckt.

In seiner Rede ging Dr. Carlson der Entwicklung der Wertvorstellungen der Nation bis zu ihren Ursprüngen nach und führte auch aus, welchen ständigen Attacken diese in der jüngsten Vergangenheit ausgesetzt worden waren.

Es gibt kaum einen Zweifel darüber, bemerkte Dr. Carlson, „daß der Großteil der Generation von Männern und Frauen, die diese Nation geschaffen haben, durch religiöse Werte motiviert war. Wie die großen Philosophen der amerikanischen Freiheit . . . es sehen, muß eine freie Gesellschaft auch eine religiöse Gesellschaft sein, eine Gesellschaft, in der Tugend und Moral die Leidenschaften zügeln und die einzelnen auf das Allgemeinwohl hinken.“

Dr. Carlson zitierte den scharfsinnigen Beobachter amerikanischen Lebens, den Franzosen Alexis de Tocqueville, der in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts sagte: „Es war die Religion, die an der Wiege der englischen Kolonien in Amerika stand, das darf man niemals vergessen.“

Nur wenige Menschen außerhalb der Vereinigten Staaten und immer weniger von denen, die im Lande selbst leben, begreifen dieses einzigartige Erbe. Einer, dem dies gelang, war der verstorbene italienische Schriftsteller Luigi Barzini.

In seinem Buch „Die Europäer“ erklärte Barzini in einem Kapitel, das er den „rätselhaften Amerikanern“ widmete, die oft übersehene Tatsache, ja die Grundlage der Geschichte der

Vereinigten Staaten von Amerika: „Das Geheimnis, das hinter dem enormen Erfolg der Vereinigten Staaten von Amerika stand, war in Wirklichkeit nicht die reine Technologie, das ‚Know-how‘, die Arbeitsmoral, der Drang, erfolgreich zu sein, oder auch nur reines Gewinnstreben. Es war ein geistiger Wind, der seit den Anfängen ihrer Nation die Amerikaner unaufhaltsam weiter vorwärts trieb.

Was hinter ihrem Drang steckte, das Los der Menschen zu verbessern, war ein alles durchdringendes religiöses Pflichtbewußtsein, die Unterwerfung unter einen von Gott gegebenen Imperativ, unter einen von Gott der Einzelperson gegebenen Verhaltenskodex im alltäglichen Leben, die freiwillige Hinnahme aller notwendigen Opfer bis zum Tode auf dem Schlachtfeld. Nur wenige Ausländer können dies selbst heute begreifen. Sie sehen die Vereinigten Staaten nur als Musterbeispiel des Triumphs eines seelenlosen Materialismus.“

Barzini stellte fest, daß die noch vor einem Jahrhundert so deutlich zum Ausdruck gekommene religiöse Inbrunst jetzt weniger sichtbar ist. „Sie ist schwächer“, sagte er, „von Intellektuellen in schlechten Ruf gebracht, angefressen von den Zweifeln dieser unfrommen Zeiten, aber ohne sie, oder was davon noch übriggeblieben ist, wäre Amerika nicht das, was es ist.“

Tocqueville vertrat auch den Standpunkt, daß „es niemals freie Gesellschaften ohne moralische Werte gab“. Während der Anfangszeiten des Landes, so bemerkte er, wurden diese von den Frauen Amerikas genährt. Einer der Hauptgründe für die wachsende Macht der Amerikaner war seiner Meinung nach das intakte Familienleben und besonders „die Überlegenheit ihrer Frauen“.

Die moderne amerikanische Frau von heute will unglücklicherweise nur allzuoft von ihrer einflußreichen Schlüsselrolle in der Familie „befreit“ werden, einer Rolle, die jetzt als nicht erfüllend und minderwertig propagiert wird.

Zurück zu Dr. Carlson, der die Schuld für den Niedergang Amerikas den Kirchen, den Medien und den Sozialwissenschaften gab, die alle mehr oder weniger stark durch modische radikale Trends beeinflusst worden sind. Auf den traditionellen Familienverband wurde somit von allen Seiten gleichzeitig eingeschlagen.

Was die Sozialwissenschaften anbelangt, bemerkte Carlson, so beruhten diese, bis in die fünfziger Jahre hinein, noch immer auf den alten Traditionen. Zu dieser Zeit, sagte er, wurde das Feld der Familiensoziologie von Talcott Parsons, Professor an der Harvard-Universität, dominiert, einem Mann, der glaubte, daß die amerikanische Familienstruktur eine lebenswichtige soziale Institution sei, die auf einer soliden Grundlage historischer Werte beruht.

Mit Beginn der siebziger Jahre, fuhr Carlson fort, kamen Parsons Ansichten dann ganz und gar aus der Mode. Dies schlug sich auch nieder in dem „Forum 14 Report“ der Konferenz des Weißen Hauses über Kinder und Jugendliche im Jahr 1970.

Während dieser Konferenz, sagte Carlson, wertete „ein repräsentativer Querschnitt der prominentesten Soziologen Amerikas die traditionelle amerikanische Familie als altmodisch ab, verneinte jegliche amerikanische Nationalidentität und begrüßte die zeitgenössische Bewegung zum ‚Abbau des kulturellen Mythos, daß es einen richtigen oder besten Weg des Verhaltens gäbe, den des Glaubens, der Arbeit oder der Freizeit‘ . . . Diese Gruppe drängte darauf, eine neue Definierung des Begriffs ‚Familie‘ zu erarbeiten, die auch Begriffe wie ‚Alleinerzieher‘, ‚Kommunen‘, ‚Gruppenehen‘ und ‚Homosexuelle‘ mit einschloß.“

Mitte der siebziger Jahre beherrschten derartige Ideen die Soziologie, und sie wurden dem großen Publikum durch die Medien nahegebracht. Diese Ansichten hatten — laut Carlson — „einen großen Einfluß auf die Einstellung und die Aktionen einer ganzen Generation von Lehrern, Ehe- und Familienberatern, Geistlichen, Psychologen und sogenannten ‚Sex-Therapeuten‘. Nachdem man diese erst einmal auf die Welt losgelassen hatte, war ihre geballte Wirkung, um es einfach auszudrücken, umwerfend.“

Und welche Früchte sollten bald von den folgenden, daraus resultierenden menschlichen Verhaltensweisen geerntet werden? Nur bittere Früchte, soweit es die Familie anging.

Während der zwanzig Jahre nach 1960 verdreifachte sich jährlich die Zahl der Kinder, die wegen der Ehescheidungen ihrer Eltern zu leiden hatten. Die Zahl der unehelichen

(Fortsetzung auf Seite 28)

Das soll „Fortschritt“ sein?

Von Clayton Steep

Hüllen, Dosen, Tüten, Flaschen, Kartons — übertreiben wir nicht maßlos?

Pasadena,
California

Die alljährliche, zum Jahresbeginn stattfindende Rosenparade von Pasadena (die 96ste), ist nun vorbei.

Erstaunlich immer wieder, wie rasch die Menschenmassen — die lange vorher, oft schon vierundzwanzig Stunden vor der Parade, zusammenkommen — sich hinterher wieder zerstreuen.

Nicht ohne freilich ein unübersehbares Memento zu hinterlassen: einen wahren Müllberg. Tonnen über Tonnen. Meist weggeworfenes Packmaterial von Ess- und Trinkbarem.

Wie viele betrachten die Menge von Plastik, Glas, Zellophan, Papier, Pappe, Aluminium, Blech, Styropor und anderen Stoffen, die eine Gesellschaft benutzt, um Nahrung zu verpacken, noch ganz selbstverständlich als Fortschrittszeichen? Was ist hier Fortschritt?

Vom Sinn und Unsinn der Verpackung

Kennen Sie das: Sie versuchen, ein Zellophantütchen mit Erdnüssen zu öffnen. „Hier aufreißen“, steht darauf.



Sie packen an der vorgeschriebenen Stelle und ziehen. Nichts. Sie ziehen und zerren. Nichts. Schließlich nehmen Sie aus lauter Verzweiflung eine Ecke zwischen die Zähne und reißen das Tütchen auf. Erdnüsse spritzen überall hin, und Sie stehen da mit einem Fetzen Zellophan im Mund.

Oder der Milchkarton mit der Patent-Gießtülle, die nicht aufgehen will. Obwohl Sie die Anweisungen auf der Packung genau befolgen, bleibt die

Tülle zu. Am Ende greifen Sie zum Messer oder einem anderen scharfen Werkzeug, stechen und reißen eine Öffnung, aus der dann tröpfchenweise die Milch quillt.

Wer hat nicht schon eine Büchse oder Flasche in der Hand gehabt, aber keinen Öffner? Oder eine „wieder verschließbare“ Packung zu verschließen gesucht, die partout nicht wollte? Oder etwas verlockend Verpacktes erworben, das sich zu Hause als nur halbvoll oder gar als verdorben erwies? Oder beim Öffnen eines Glases, wenn abrupt der Deckel aufging, den halben Inhalt versehentlich verschüttet?

Gut, das sind gewissermaßen nur äußerliche Mängel. Aber die Kritik geht tiefer. Umstritten ist

zum Beispiel, wie risikoreich Lebensmittel-Verpackungsstoffe für das Verpackte sind. Manche meinen, Berührung mit Plastik, Aluminium, Styropor usw. beeinträchtigt und gefährdet Lebensmittel. Beispielsweise weiß man heute, daß das lange bei Konservendosen benutzte Lötmetall giftige Bleirückstände in die Nahrung hat gelangen lassen.

Viele Behältnisse, in die Eßbares verpackt wird, vermögen den Inhalt

nicht frisch, verfärbungs- und veränderungsfrei zu halten. Also setzt man den Lebensmitteln chemische Konservierungsstoffe zu oder unterwirft sie sonstigen haltbarkeitsfördernden Verarbeitungsgängen — was stets auf Kosten der Qualität geht.

Neben „gewollten“ Zusätzen gelangen ins verpackte Produkt auch unerwünschte Beimengungen. Bei Massenfabrikation ist das nicht zu verhindern. Ein gewisses Maß an Verunreinigung (Tierhaare und -kot, Insektenteilchen, sonstiger Schmutz) ist daher behördlicherseits sogar erlaubt.

Wenn man zu Hause Essen zubereitet, sondert man Angeschimmelter, Angefaultes und sonstwie Verdorbenes normalerweise aus. Wenn aber Tonnen von Tomaten großindustriell zu Tomatensoße zermahlen werden, geraten trotz aller Kontrolle immer auch solche hinein, die man zu Hause nicht servieren würde.

Doch nicht nur auf Nahrungs- und Genußmittel erstreckt sich die Verpackungs-Orgie. Fast alles, was man kauft, ist irgendwie verpackt. Entweder wird es schon so geliefert, oder wir selbst stecken es im Laden in eine Plastiktüte, die an der Kasse womöglich noch weiter verpackt und — als Vorsichtsmaßnahme gegen Ladendiebstahl — vielleicht noch versiegelt und zugeklebt wird.

Tatsächlich zählt menschliche Unehrlichkeit mit zu den Gründen für die Verpackungswut. Kleinartikel (die an sich gar nicht verpackt werden müßten) schweißt man in sperrige, schwer zu öffnende Plastikpackungen, damit sie nicht gestohlen werden.

Welche Gründe die Lawine von Kisten, Kästen, Tüten, Hüllen, Dosen, Flaschen, Verschnürungen und Klebebändern auch ins Rollen gebracht haben: Am Ende steht das Entsorgungsproblem. Gewiß, manches Packmaterial ist „bio-abbaubar“, sprich: bei *sachgemäßer* Lagerung (nicht allerdings bei unsachgemäßem, achtlosem Wegwerfen) zersetzt es sich irgendwann von selbst. Viele Verpackungstoffe fallen jedoch nicht in diese Kategorie. Sie müssen dem Recycling zugeführt (wiederverwertet) oder auf riesige Deponien abgefahren werden. In Großstädten erfordert die Entsorgung oft noch weitere technische Maßnahmen, z. B. Müllverbrennung.

Denken Sie einmal daran, wieviel Müll bei Ihnen allwöchentlich abfällt. Wieviel weniger wäre es, wenn Sie nicht massenhaft überflüssiges Pack-

material wegzuerwerfen hätten und wenn Sie Nahrungsreste hinter dem Haus auf einen Komposthaufen tun könnten? Man brauchte dann sicherlich weniger Müllwagen, der Abfallberg verringerte sich, das kommunale Budget würde entlastet.

Ohne „wild“ weggeworfenen Wohlstandsmüll sähen unsere Seen, Flüsse, Bäche, Strände und Straßen ungleich besser aus. Und wie umwelt- und rohstoffschonend wirkte es sich aus, wenn überflüssiges Packmaterial gar nicht erst hergestellt würde. Etwas ist faul, wenn eine überkommerzialisierte, überindustrialisierte Gesellschaft darum kämpfen muß, nicht unter ihrem eigenen Müllberg zu ersticken.

Lehren aus der Natur

Haben Sie sich schon einmal Gedanken darüber gemacht, wie klug die Natur beim „Verpacken“ ihrer Produkte vorgeht? Nicht alles in der Natur muß verpackt sein und ist verpackt. Wenn aber, dann mit Sinn und Raffinesse.

Zurück zur Erdnuß: Wer könnte sich einen besseren Behälter ausdenken als den, in dem sie „geliefert“ wird — die Erdnußschale? Sie schützt vor Schmutz und Lichteinwirkung, hält frisch, ist leicht zu öffnen, raumsparend und hundertprozentig bioabbaubar. Gleiches gilt für andere eßbare Nüsse. Manche mögen etwas schwerer zu „knacken“ sein, aber im Notfall, wenn nichts anderes zur Hand ist, geht es auch mal mit zwei Steinen.

Haben Sie sich eine Bananenschale einmal näher angeschaut? Ein wahres Wunderwerk der Verpackungskunst! Leicht wie ein Reißverschluß öffnet sie sich, man kann die Frucht essen, ohne sich die Hände schmutzig zu machen. Nicht nur bio-abbaubar, wie alle Natur-Verpackung, sondern auch „redlich“ ist die Bananenschale: Nie wird man eine öffnen und halbleer finden. Und die Frucht selber ist immer gut, wenn die (unberührte) Schale gut aussieht. Man weiß, woran man ist. Verpackung, die einem nichts vormacht — hier ist sie verwirklicht.

Manche Natur-Verpackung ist eßbar, soll mit dem Inhalt verzehrt werden. Zum Beispiel bei Beeren, Kartoffeln, Tomaten, Gurken, grünen Bohnen, Feigen und so weiter. Hier braucht die Hülle nicht nur nicht weggeworfen zu werden, sondern liefert obendrein wertvolle Nähr- und Ballaststoffe.

In manchen Fällen essen wir die

Verpackung, aber nur einen Teil des Inhalts (Äpfel, Pfirsiche, Pflaumen, Aprikosen). Das Nichteßbare — der Kern — wird weggeworfen, ja, aber nicht sinnlos, sondern zur Aussaat neuer fruchtbringender Bäume. Nichts wird verschwendet in der Natur.

Jeder, der aus der Plastikflasche vitaminarmen Orangensaft trinkt und Plastikgeschmack spürt und sich fragt, wohin anschließend mit der Flasche, sollte sich einmal den von Gott entworfenen Orangensaftbehälter ansehen. Eine Orange ist ja zum größten Teil nur ein Ball voll Saft. Doch er ist absolut geschützt vor Verschütten und vor eindringender Luft und Vitaminzerstörung, weil er höchst sinnreich verpackt ist. Schält man die äußere Hülle ab, die den Inhalt so herrlich frisch hält, sieht man, daß das Innere in Abschnitte aufgeteilt ist — dünnhäutige Säcke voll goldenen Saftes. Aber keine Angst, wenn einer dieser Säcke ein Loch bekommt. Er läuft nicht leer, man kann die Frucht unbesorgt genießen. Warum? Die Säcke sind wieder unterteilt in lauter kleinere Säckchen, deren Haut Miniatur-Portionen des köstlichen flüssigen Sonnenscheins umschließt und schützt. Und die Säcke selber sind alle eßbar!

Auch die Wassermelone ist so konstruiert, daß kaum etwas verschüttgeht. Zwar ist ihr Inhalt überwiegend flüssig, aber wenn man die Melone mit dem Messer durchschneidet, gehen kaum mehr als einige wenige Tropfen Saft verloren. Versuchen Sie das einmal mit einer vollen Plastikflasche.

Beispiel Maiskolben: Die vielen Reihen nichteßbarer Schalen zwischen den Körnern mögen zunächst überflüssig scheinen. Sind sie aber nicht. Sie halten die Körner in der heißen Sommersonne frisch, sauber und kühl.

Beispiel Kokosnuß: Wenn die Milch getrunken, das Fleisch gegessen ist, kann man die harte Schale wie auch die faserige Außenhülle, die einmal darum war, praktischen wie künstlerischen Verwendungszwecken zuführen. Und sollte man sie wegwerfen, wird sie irgendwann wieder zu Erde, spurlos. Besser geht es nicht.

Weitere Beispiele für hervorragende Verpackung: Granatapfel; Weintraube; Knoblauch; Artischocke; Aubergine; das Hühnerei. Je mehr man sich damit beschäftigt, desto unausweichlicher der Schluß, daß bei der Nahrungsmittelverpackung — wie bei allem anderen — Gott der beste „Experte“ ist. □

Die Wechseljahre — JETZT *darauf vorbereiten!*

Von Ronald D. Kelly

Es wird Zeit, daß man den natürlichen Lebenszyklus verstehen lernt.

Als Frau, liebe Leserin (Männer möchten aber bitte ebenfalls weiterlesen!), als Frau also wird von Ihnen heute weit mehr erwartet als noch von Ihrer Mutter oder Großmutter. Nicht nur eine moderne Hausfrau, Ehegattin und Mutter sollen Sie sein, Sie müssen auch mit den wachsenden Belastungen finanzieller Verantwortung fertigwerden und mit dem Wissensstand einer sich rasch wandelnden Welt Schritt halten.

Wenn Sie jedoch die bewußten mittleren Lebensjahre erreichen, stellen sich die gleichen körperlichen, hormonalen, geistigen und emotionalen Änderungen ein, wie Frauen sie schon seit Jahrtausenden erleben. Beides zusammen — der allgemeine, zeitbedingte Streß und die besonderen Belastungen der „kritischen Jahre“ — ist für viele Frauen eine niederschmetternde Erfahrung.

Die Hoffnung, ja die feste Überzeugung war verbreitet, die aktive, sich selbst verwirklichende Frau von heute sei kein Opfer irrationaler Ängste mehr. Zum modernen Lebensstil scheinen sie so gar nicht zu passen.

Anstatt nun aber diese Lebensphase als Zeit der Neuorientierung anzusehen — als den richtigen Zeitpunkt, um

in früheren Jahren zurückgestellte Interessen neu zu beleben und weiterzuentwickeln —, blicken manche Frauen eines Morgens in den Spiegel und sehen ein vage vertrautes Gesicht und eine Figur, die ihnen nicht besonders gefällt. Das Haar hat bereits einen merklichen Stich ins Graue. In den Augenwinkeln haben sich Fältchen gebildet. Die Waage zeigt ein paar Pfund extra. Kommen noch ein Gefühl der Lustlosigkeit, vermehrte depressive Verstimmungen, gelegentliche Hitzewallungen und nächtliche Schweißausbrüche hinzu, sind sie schon mit den Nerven fertig.

All das zusammen ergibt die „Wechseljahre“ — oder das Klimakterium, die Menopause, wie die Fachausdrücke lauten. Gott hat den weiblichen Körper so eingerichtet, daß im Leben jeder Frau eine Zeit kommt, in der sie ihre Gebärfähigkeit verliert. Es ist eine Zeit körperlicher und emotionaler Veränderungen.

Für zu viele Frauen wird allerdings eine Krise daraus. Frauen, die in die mittleren Jahre eintreten, haben den Kampf mit den Hormonschwankungen auszufechten, ob sie es sich eingestehen

oder nicht. Für viele ist er kaum mehr als ein leichtes Geplänkel; manche erleben ihn aber als ausgewachsenen Krieg. Es liegt ganz bei Ihnen, ob Sie wohlvorbereitet und gerüstet in diesen Kampf gehen oder ob Sie der Herausforderung körperlich und geistig



unvorbereitet gegenüberstehen.

Die Wechseljahre sind ein sehr wichtiger Lebensabschnitt. Tatsächlich steht das Glück Ihres restlichen Lebensdrittels dann auf dem Spiel. Wie man gut durch die Wechseljahre

kommt und dabei Vorsorge für die Zukunft trifft, ist leider einer jener Problembereiche des Lebens, denen entschieden zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Jedermann sollte sich darüber klarwerden, daß die Probleme der Lebensmitte sehr reale Probleme sind. Ein guter Bekannter von mir glaubte bis vor kurzem, die damit verbundenen Veränderungen seien rein geistiger und psychologischer Natur. Er und seine Frau waren kürzlich bei uns zum Abendessen eingeladen. Als wir nach der Mahlzeit am Kamin saßen, stießen wir auf das Thema Wechseljahre. Zwischen ihm und meiner Frau kam es zu einer regelrechten Debatte, ob das Klimakterium eine hormonale und körperliche Grundlage habe oder sich bloß im Kopf abspiele.

Nach einer Weile brachte die Frau meines Bekannten das beste Argument gegen ihn vor. „Schatz“, sagte sie zu ihm, „laß es doch bitte nicht dazu kommen, daß ich in meinem Klimakterium Schreckliches durchmachen muß, nur um dir zu beweisen, daß deine Auffassung falsch ist.“

Sehen Sie, mein Bekannter nämlich hatte geglaubt, die morgendliche Übelkeit in der frühen Schwangerschaft sei bloß eine Sache des Kopfes. Er und seine Frau haben drei reizende Kinder. Die erste Schwangerschaft verlief praktisch perfekt: keine morgendliche Übelkeit, keine Komplikationen und eine relativ leichte Entbindung. Ein gesundes und glückliches Kind.

Mein Bekannter glaubte deshalb, Schwangerschaften müßten alle so verlaufen — unkompliziert und beschwerdefrei. Und wenn sie es nicht waren, so argumentierte er, lag es daran, daß die Leute nicht richtig dachten.

Ein paar Jahre später erwarteten sie ihr zweites Kind. Er war ganz eingestellt auf dieselben sorgenfreien neun Monate wie beim ersten Mal.

Es sollte aber anders kommen. Während der ersten Wochen wurde die werdende Mutter von Übelkeit geplagt — einem sehr starken morgendlichen Brechreiz. Ja, die Übelkeit dauerte den ganzen Tag über an — morgens, mittags und abends, und das nicht nur ein paar Wochen lang, sondern den größten Teil der Schwangerschaft hindurch.

Deshalb sagte seine Frau auch: „Schatz, laß mich nicht schreckliche Wechseljahre erleben, bloß um dir zu beweisen, daß du unrecht hast.“

Ich glaube, er war jetzt überzeugt, daß es tatsächlich biologische und hormonale Veränderungen sind, die in den Wechseljahren stattfinden.

Wissenserwerb, der erste Schritt

Informiert zu sein ist in jeder Lebensphase von sehr großer Bedeutung — in den Wechseljahren ist es aber vielleicht noch wichtiger als zu jeder anderen Zeit. Die Menopause ist als das Gegenteil der Pubertät bezeichnet worden. Ein Mädchen erreicht die Pubertät im Alter von 12 oder 13 Jahren. Das ist eine aufregende Lebenszeit — und es ist sehr wichtig, daß die Eltern ihre Kinder über diese neue Phase aufklären.

Ein Mädchen reift jetzt zu einer jungen Frau heran, und ihr Körper beginnt mit den Vorbereitungen für eine künftige Mutterschaft. Während der nächsten vier Lebensjahrzehnte werden die Eileiter mehr als 400 Eizellen freigegeben.

In den frühen Zwanzigern wird dann gewöhnlich geheiratet. Viele Paare werden nun Kinder bekommen. Die Möglichkeit zur Empfängnis besteht jeden Monat. Kommt es im Laufe des Monats nicht zur Empfängnis, so nistet sich das unbefruchtete Ei auch nicht in der Gebärmutter ein — die monatliche Regel ist die Folge.

All das ändert sich jedoch normalerweise in den mittleren oder späten Vierzigern. Die Jahre der Mutterschaft sind nun vorüber, und nach Gottes Plan verliert der weibliche Körper jetzt die Fähigkeit zur Empfängnis. Aber nicht schlagartig. Diese wunderbare Veränderung vollzieht sich gewöhnlich im Laufe einiger Jahre.

Frühgeschichtliche und vom Aberglauben geprägte Gesellschaften haben geglaubt, es gehe nicht alles mit rechten Dingen zu. In manchen war man der Auffassung, während der Menopause bekämen die Frauen weiße Haare. Vielfach waren die Frauen dem Verdacht ausgesetzt, sie verlören ihre Geisteskräfte. Welch eine Tragödie! Generationen von Frauen haben mit Unwahrheiten und in unnötigen Ängsten gelebt, bloß weil es an entspre-

chendem Wissen fehlte.

Die Wechseljahre sind ein sehr natürlicher und normaler Teil der Lebensprozesse. Etwa 85 Prozent der Frauen durchleben das Klimakterium mit verhältnismäßig leichten Symptomen des Unwohlseins. Die restlichen 15 Prozent haben stärkere Beschwerden; geeignete medizinische Hilfe und Führung vermag ihnen jedoch die wenigen Jahre der Menopause zu erleichtern.

Vor dem Klimakterium braucht man keine Angst zu haben. Es ist eine vorübergehende Lebensphase, die ein



gewisses Maß an Unwohlsein und Kummer mit sich bringen mag. Aber sie wird vorübergehen.

Nicht selten stellen Frauen fest, daß die verbleibenden Jahre zu den persönlich befriedigendsten, lohnendsten und glücklichsten ihres Lebens gehören.

Ein verständnisvoller Gatte

Eine der besten Hilfen überhaupt für verheiratete Frauen in den Wechseljahren kann ein verständnisvoller Ehemann sein. Viele Männer sind über die Wichtigkeit dieser besonderen Zeit im Leben einer Frau einfach nicht genügend aufgeklärt und lassen es daher an der erforderlichen Unterstützung fehlen.

Einige Leserinnen und Leser mögen sich wundern, warum ausgerechnet ein Mann einen Artikel zum Thema weib-

liches Klimakterium schreibt. Ein wichtiger Grund liegt darin, daß viele Männer sich nicht die Zeit nehmen, ihre Frauen in dieser manchmal entscheidenden Lebensphase zu verstehen. Und ich hoffe sehr, daß unsere gesamte männliche Leserschaft diesen Artikel auch liest.

Meine Frau und ich gehen jetzt durch diesen Lebensabschnitt. Ich bete darum, daß mir dies nicht nur Verständnis, sondern auch Mitgefühl und Einfühlungsvermögen in andere gibt. Meine Frau gibt mir fast täglich zu verstehen, wie dankbar sie ist, daß ich mir die Zeit genommen habe, das nötige Wissen zu erwerben, so daß ich ihr durch die kritischen Augenblicke hindurchhelfen kann, die es auch unter den besten Umständen geben wird.

Vielleicht mehr als zu irgendeiner anderen Zeit in der Ehe braucht eine Frau in den Wechseljahren Liebe, Zuwendung, Anerkennung und *Verständnis*.

Es steht außer Frage, daß im Hormonhaushalt Veränderungen vor sich

Womit Sie rechnen müssen

Die meisten Frauen können damit rechnen, daß die Menopause in den späten Vierzigern einsetzt. Das Durchschnittsalter ist 47. Natürlich wird sie bei einigen schon früher, bei anderen erst später beginnen. Untersuchungen haben gezeigt, daß die Erbanlagen einen starken Einflußfaktor bilden — eine Tochter kann davon ausgehen, daß ihr Klimakterium etwa im gleichen Alter beginnt wie bei ihrer Mutter.

Zu Beginn des Klimakteriums kann sich der Monatszyklus etwas verändern. Die monatlichen Perioden sind vielleicht nicht so regelmäßig wie zuvor. Die Zahl der Tage, die der Menstruationsfluß andauert, kann sich ändern; er wird im Laufe einiger Jahre abnehmen, bis der Prozeß schließlich völlig zum Stillstand kommt.

Wenn die menstruelle Aktivität abnimmt, produziert der weibliche Körper gewöhnlich weniger Hormone.

Zusammen mit anderen Anpassungsvorgängen, Beschwerden und Belastungen des mittleren Lebensalters kann dies zu verstärkter Nervosität und depressiven Verstimmungen führen — oft ohne ersichtlichen Grund. Auch kann es zur Gewichtszunahme kommen, ohne daß man mehr gegessen hat, und zeit-

weilig schläft man vielleicht nicht so gut wie gewohnt.

Manchmal kribbelt es in den Händen und Füßen. Und gelegentlich treten Juckreiz und ein Hitzegefühl in bestimmten Körperregionen auf; letzteres wird meist als „fliegende Hitze“ oder „Hitzewallung“ bezeichnet. Diese Erscheinungen sollten kein Grund für übertriebene Besorgnis sein. Sie entstehen dadurch, daß sich zahlreiche Blutgefäße im Körper unregelmäßig zusammenziehen und wieder ausdehnen. Auch diese Symptome werden mit der Zeit wieder verschwinden.

Die meisten Frauen werden einen merklichen Leistungsabfall erfahren. Das Leistungsvermögen kann in diesem Alter um bis zu einem Drittel absinken. Frauen, die an ein hektisches Leben gewöhnt sind, die ihre Hausarbeit im Fluge erledigten und in Minutenschnelle zum Ausgehen bereit waren, werden möglicherweise dieses Tempo einfach nicht mehr beibehalten können.

Das soll nun nicht heißen, daß im Haus jetzt ständig Rufe ertönen wie: „Ach Susi, könntest du nicht mal eben mit dem Staubsauger durchs Haus gehen, die Mama ist so schrecklich erschöpft. Ich bin jetzt in den gewissen Jahren, weißt du.“ Sicher kann Mutter jetzt ein bißchen Extrahilfe im Haus gut gebrauchen, aber dazu bedarf es nicht solcher Anspielungen.

Wenn Kinder zu Hause sind, sollten sie selbstverständlich ihren gerechten Anteil am Saubermachen und all den anderen Haushaltspflichten haben (eigentlich sollten sie ja schon immer daran beteiligt gewesen sein).

Und es wäre auch nicht gerade die schlechteste Idee, wenn der Ehegatte einige Haushaltspflichten übernehme und zum Beispiel gelegentlich mit seiner Frau zusammen den Abwasch erledigte. Er könnte auch ruhig mal staubsaugen oder eine Mahlzeit zubereiten. Und wenn die Familie es sich bisher nicht leisten konnte, jetzt aber dazu in der Lage ist, dann sollte man ein- oder zweimal im Monat eine Putzhilfe kommen lassen.

Vor allem aber können Sie sicher sein, daß das Klimakterium eine vorübergehende Lebensphase ist. Sie werden sich nicht immer wohlfühlen, und einige Frauen müssen auch mit überdurchschnittlich starken Beschwerden rechnen. Aber einmal wird damit Schluß sein.

Sie sind den schönsten Jahren ihres Lebens vielleicht näher, als Sie glauben.

Was man tun kann

Um es zu wiederholen: gut informiert zu sein und Bescheid zu wissen, ist äußerst wichtig. Lesen Sie Bücher und Zeitschriftenartikel zum Thema Wechseljahre. Informieren Sie sich über das Spektrum möglicher Beschwerden. Oft kann Ihr Hausarzt Ihnen hilfreichen Rat geben und, wenn nötig, empfehlen, was Sie tun sollten.

Und dann begegnen Sie dieser wunderbaren Zeit der Lebenswende mit einer positiven Einstellung. Dr. Marion Hilliard beschreibt in ihrem Buch *A Woman Doctor Looks At Love and Life* (Liebe und Leben aus der Sicht einer Ärztin), wie sie auf Patientinnen reagiert, die in ihre Praxis kommen und ihr zuflüstern: „Frau Doktor, ich glaube, ich bin in den Jahren.“ Dr. Hilliard stößt dann einen Freuden-

(Fortsetzung auf Seite 29)

Vielleicht mehr als zu jeder anderen Zeit während der Ehe braucht die Frau in den Wechseljahren Liebe, Aufmerksamkeit und Verständnis.

gehen. Stimmungsschwankungen, Depressionen, Hitzewallungen und Erschöpfungszustände sind mehr oder weniger stark ausgeprägte Symptome.

Ein Mann sollte sich durch diesen Lebensabschnitt niemals verleiten lassen, ein Auge auf eine andere Frau zu werfen oder seine Gattin zu vernachlässigen. Es ist für beide Ehepartner ein Lebensalter, in dem sie noch mehr Zeit miteinander verbringen sollten. Es ist ein Alter, in dem ein Mann seiner Frau versichern sollte, sie sei schöner denn je. Denken Sie immer daran, daß Sie beide zusammen älter werden. Und wenn sich bei der Frau ein paar graue Haare zeigen, wenn sie einige Fältchen im Gesicht und ein oder zwei Pfund zugenommen hat, dann gilt für den Mann vermutlich das gleiche.

Außer dem nötigen Wissen sind also die Liebe und Unterstützung des Ehemanns, der Kinder und der Freunde wichtige Hilfen, um einer Frau den Weg durch diese Zeit des Wandels zu erleichtern.

Die Familie- der Plan Gottes für die Menschheit

Von Herbert W. Armstrong

Etwas bewog Gott den Schöpfer zur Schaffung des Menschen auf diesem Planeten. Wenige wissen allerdings, was es war und welche Bestimmung der menschlichen Existenz wirklich zugrunde liegt. Welches ist unser Ziel und wie gelangen wir dorthin?

Diese Fragen sind von grundlegender Bedeutung. Ich weise jedoch nochmals darauf hin, daß die Wissenschaft sie nicht beantworten kann. Keine Religion vermag sie zu klären. Keine Universität vermittelt die wichtigste aller Erkenntnisse.

Gott ist Herrscher und Erzieher

Die meisten wissen fast nichts über Gott. Um uns selbst zu verstehen, verstehen warum wir leben, welches unser Ziel ist und wie wir dort hingelangen, müssen wir mehr über unseren Schöpfer erfahren.

Unser gegenwärtiges Leben ist vergleichbar mit einer Reise. Nehmen Sie an, Sie hätten gerade einen Preis gewonnen — eine bezahlte Auslandsreise. Wollten Sie nicht wissen, wohin die Reise geht und auf welchem Wege Sie dort hingelangen? Würden Sie nicht soviel wie irgend möglich über sie in Erfahrung bringen wollen? Sollten wir dann nicht um so mehr darauf erpicht sein, soviel wie irgend möglich über diese eine Reise unseres Lebens zu erfahren? Und dazu bedarf es einiger Kenntnisse über den Gott, der uns schickt und uns den Weg zeigt.

An dieser Stelle nun ist es von

entscheidender Bedeutung zu wissen, was die Bibel hierzu sagt: Der ewige Gott ist nicht nur Schöpfer aller Dinge, sondern Herrscher über sein ganzes Werk und zudem Erzieher und Verkünder grundlegenden Wissens. Durch die Bibel offenbart er lebensnotwendige Erkenntnisse, die dem Menschen sonst verschlossen blieben. Doch die Menschheit hat diese Offenbarung als Quelle grundlegenden Wissens — im großen und ganzen — nicht angenommen.

Die Bibel deckt bei weitem nicht das gesamte Wissen ab. Sie dient als Basis, Grundlage, Ausgangspunkt und Ansatz zur Aneignung von zu erarbeitenden Kenntnissen!

In seinem „Lehrbuch“ offenbart Gott, was der Mensch nirgendwo sonst lernen kann! Die ganze Wahrheit liegt in der biblischen Offenbarung sowie in der Aneignung und Erarbeitung von Wissen nach dem in der Bibel aufgezeigten Konzept.

Heutzutage vertrauen Lehrer, Wissenschaftler, Psychologen, Ärzte und diejenigen, die den gängigen Moralbegriff prägen, auf das Evolutionsprinzip als — wie sie irrtümlicherweise annehmen — grundlegende Prämisse und als Weg zur Erkenntnis. Sie wissen beispielsweise nicht, wie, warum und wann die Familie ihren Ursprung fand.

Die Bibel aber vermittelt dieses Wissen, das uns sonst verschlossen bliebe!

Wir wollen uns nochmals jener Quelle der Erkenntnis zuwenden.

Die Ehe — von Gott eingesetzt

Jesus Christus sprach: „Habt ihr nicht gelesen, daß, der im Anfang den Menschen geschaffen hat, schuf sie als

Mann und Weib und sprach: ‚Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hängen . . .?‘ Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden“ (Matth. 19, 4 – 6).

Die Ehe ist ein physischer Bund zweier Menschen; sie ist aber eine göttliche Institution. Gott der Allmächtige schuf sie. Sie ist nicht das Ergebnis einer Entwicklung und keine Erfindung des Menschen!

Beachten Sie, daß Jesus im obigen Bibelzitat zu den Pharisäern sagte: „Habt ihr nicht gelesen . . .?“ Er zitierte eine bereits niedergeschriebene Textstelle aus der Heiligen Schrift und hielt den Pharisäern vor, sie hätten sie lesen sollen! Wo steht dieses Bibelzitat? Im 1. Buch Mose im 2. Kapitel. Es ist Bestandteil der knapp zusammengefaßten ersten Anweisung, die der Ewige dem gerade erschaffenen Menschenpaar Adam und Eva gab. Die Schöpfung Evas war gerade zuvor beschrieben worden, und Gott sprach: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen“ (1. Mose 2, 24).

Und so offenbarte der Allmächtige dem ersten Mann und der ersten Frau die heilige Institution der Ehe.

Warum heiraten?

Halten Sie nun einen Moment inne und überlegen Sie: Warum ist die menschliche Lebensgemeinschaft Ehe von Gott gewollt?

Tiere pflanzen sich fort, aber sie heiraten nicht! Sie haben einen angeborenen Instinkt und bedürfen geringer oder gar keiner Unterweisung. Sobald ein Kalb zur Welt gekommen ist, wird

es anfangen, sich unsicher zu erheben, während die Kuh nur wartend daneben steht. Sie braucht ihrem Kalb nicht beizubringen, wie es sich zu bewegen, zu fressen oder irgend etwas anderes zu tun hat. Wenn auch noch etwas schwankend und unsicher in den ersten Minuten, so ist das Kalb doch bald auf den Beinen und bewegt sich davon.

Aber bei den Menschen ist all das anders. Das Neugeborene steht nicht auf und holt sich nicht sogleich seine Nahrung. Das kleine Baby ist hilflos. Es hat einen Verstand — aber bei seiner Geburt noch keine Kenntnisse; diese müssen ihm vermittelt werden! Dazu bedarf es seiner Eltern! Das Baby entwickelt sich bei weitem langsamer als andere Lebewesen, doch sein Potential ist auch unendlich viel größer! Und um dieser höheren Bestimmung gerecht zu werden, sind elterliche Führung und Familienleben notwendig!

Gott schuf das Vieh „nach seiner Art“. Er machte „alle gefiederten Vögel, einen jeden nach seiner Art“. Den Menschen aber schuf er nach der Gott-Art!

Die Bestimmung des Menschen

So unglaublich es auch für jene, die die Offenbarung der göttlichen Wahrheit nicht verstehen, klingen mag — und nur eine verschwindend kleine Minderheit begreift sie — Gott ist eine Familie!

Lassen Sie mich diese erstaunlichsten Erkenntnis aller Zeiten verdeutlichen!

Kehren Sie zunächst einmal zu den ersten Worten der uns von Gott offenbarten Erkenntnisse zurück: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“

Gott ließ Mose diese Worte auf Hebräisch und nicht wie oben auf Deutsch niederschreiben. Der hier mit „Gott“ wiedergegebene hebräische Ausdruck lautet *Elohim*, ein Wort, das für einen Mehrzahlbegriff steht, jedoch wie die Wörter Familie, Gruppe, Mannschaft in der Einzahl gebraucht wird: eine Familie, die jedoch aus mehr als einer Person besteht; eine Gruppe, die, setzte sie sich nicht aus mehreren Mitgliedern zusammen, keine mehr wäre; eine Sportmannschaft bestehend aus zwei oder mehr Spielern neben einer Reihe von Ersatzleuten.

Heute ist fast unbekannt, daß Gott eigentlich eine göttliche FAMILIE ist. Eine Familie. Jene Familie ist EIN Gott.

Ein schlauer Satan hat die Menschen

dazu verleitet, sich fast jedes nur erdenkliche andere Bild von Gott zu machen. Die meisten sind dazu verleitet worden zu glauben, Gott stehe nur für DREI Wesen — wobei sie dann Gott auf diese drei Wesen beschränken und den Heiligen Geist, welcher von Gott und Christus ausgeht, fälschlicherweise als ein Einzelwesen betrachten.

Andere glauben, Gott sei nur ein Wesen.

Sehen Sie sich jedoch noch einmal im Neuen Testament Johannes 1, 1–5. 14 an: „Im Anfang war das Wort.“ Das hört sich doch fast so an wie die Stelle im 1. Buch Mose 1, 1, nicht wahr? Dort heißt es: „Am Anfang schuf GOTT . . .“ wobei EIN Gott für mehr als ein Wesen steht. Das im griechischen Original verwendete Wort *Logos*, was soviel heißt wie „Wort“, „Wortführer“, „enthüllender Gedanke“, wird bei Johannes 1 im Deutschen mit „Wort“ wiedergegeben, wobei das Wort als Wesen oder Person aufzufassen ist.

Weiter heißt es bei Johannes 1: „ . . . und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist“ (Vers 1–4).

Dieser „Logos“ war eine eigenständige Persönlichkeit, die wie Gott von Anbeginn existierte. Und sie existierte IMMER aus sich selbst heraus. Sie existierte mit Gott, war Gott. Beide hatten schon ewig miteinander existiert. „Alle Dinge“ (an anderer Stelle heißt es statt dessen „das All“) wurden durch dasselbe — das Wort, der göttliche Sprecher — erschaffen.

Schauen Sie sich jetzt aber Vers 14 an: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Hier ist die Rede von Jesus Christus. Im menschlichen Fleisch wurde er von Gott dem Vater gezeugt und ist der einzige, der vor der menschlichen Geburt auf diese Weise gezeugt wurde.

Zum Zeitpunkt dieser Zeugung und der menschlichen Geburt wurde „das Wort“ zum Sohn Gottes.

Der himmlische Vater sagte von Jesus: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe“ (Matth. 17, 5). Im Gebet sprach Jesus Gott mit „Vater“ an — Vater und Sohn, ein familiäres Verwandtschafts-

verhältnis. Bei der Auferstehung zu unsterblichem Geistleben wird die Kirche sich mit dem auferstandenen und verherrlichten Christus vermählen (Eph. 5, 25. 28). Wir haben hier also ein familiäres Verwandtschaftsverhältnis zwischen Vater, Sohn, Mann und Frau, wobei die geborenen Kinder Gottes für die Ehefrau stehen.

Durch den Menschen vermehrt Gott sich selbst. Dem Menschen ist als höchste Gabe die Möglichkeit gegeben, wahrhaftig in die heilige Gottesfamilie hineingeboren zu werden!

Begreifen Sie, was das bedeutet? Selbstverständlich besteht Gott aus unsterblichem Geist. Der Mensch besteht aus Materie! Der herausragende, wesentliche Punkt aber liegt im vollkommenen geistlichen Charakter Gottes! Es ist hauptsächlich seine Allwissenheit zusammen mit seinem heiligen gerechten Charakter, was Gott von jedem anderen lebenden Wesen unterscheidet.

Was ist unter diesem rechtschaffenen geistlichen Charakter zu verstehen?

Es ist die willentliche Fähigkeit eines eigenständigen, unabhängigen Wesens zu lernen, das Wahre und Richtige vom Falschen zu unterscheiden, und zu dem die Selbstdisziplin aufzubringen, das Richtige zu wollen und es auch wirklich zu tun. Und wo ist festgelegt, was das Richtige ist? Im geistlichen Gesetz Gottes!

Dies setzt voraus, daß jeder einzelne Mensch ein selbständiges Wesen ist mit einem eigenen Verstand — mit der Möglichkeit, frei über sein Handeln entscheiden zu können. Es erfordert Verstand, um Wissen aufzunehmen, vernünftig zu urteilen, zu denken, zu planen, zu erfinden, Schlüsse zu ziehen, zu wollen und zu handeln.

Leblose Gegenstände haben keinen Verstand, fällen keine Entscheidungen und haben keinen Charakter. Tiere haben Instinkt; sie verfügen jedoch nicht über das dem Menschen eigene Ich-Bewußtsein, nehmen kein Wissen auf und können demzufolge auch nicht abstrakt denken. Tiere schaffen keine ethischen Grundsätze, stellen sie nicht in Frage und entscheiden auch nicht ob sie sie einhalten sollen.

Menschen besitzen von Geburt an Verstand; sie müssen unterwiesen werden und lernen. Der menschliche Verstand kann Wissen aufnehmen und daraus Schlüsse ziehen — kreativ denken, Pläne formulieren, Entschei-

dungen treffen, Urteile fällen und Selbstdisziplin üben. Der Mensch hat die Anlage zur Heranbildung von gerechtem Charakter. Dieser bildet sich jedoch nicht von einem Moment zum anderen; seine Entwicklung beruht auf Erfahrung, und Erfahrung erfordert Zeit.

Ein Säugling kommt ohne Wissen auf die Welt, hat jedoch die Anlagen zum Erwerb von Kenntnissen und zur Heranbildung von gerechtem Charakter. Der Mensch hat die alles übertreffende Möglichkeit, mit Gottes eigenem heiligen Geist ausgestattet zu werden, um ihm das göttliche Wesen zu verleihen und seinen Verstand mit der Fähigkeit zu begaben, offenbartes geistliches Wissen zu verstehen!

Säuglinge bedürfen in ihrer Hilflosigkeit der zärtlichen Umsorgung und liebevollen Unterweisung sowie der geduldigen Übung und Schulung, der herzlichen Zuneigung und Liebe von Mutter und Vater. Sie brauchen die Wärme, den Schutz und die Sicherheit der Familie und des häuslichen Lebens. Und sie sind überaus wichtig — denn sie sind die potentiellen Erben Gottes!

Tiere haben nie in familiärer Beziehung zueinander gestanden. Auch Engel haben nie Familienstatus genossen. Die Familienbeziehung ist eine Beziehung auf göttlicher Ebene — nicht auf der Ebene von Engeln. Und sie ist eine Gabe Gottes an den Menschen! Denn der Mensch soll in die Gottes-Familie hineingeboren werden.

Unter allen Lebensformen der Schöpfung Gottes — ob nun Pflanze, Tier oder Engel — wurde allein der MENSCH für die Ehe, für ein Heim und ein Familienleben geschaffen!

Der Mensch besteht — gegenwärtig — aus Materie. Doch in ihm, und nur im Menschen, nimmt die Schöpfung Gottes ihren Fortgang! Durch Reue, völlige Ergebenheit gegenüber Gott und Annahme Christi — können Menschen in ihrem Verstand und in ihrer Einstellung bekehrt werden, können sie Gottes heiligen Geist empfangen. So werden sie tatsächlich als Gottes Kinder gezeugt. Sie können mit Gott in direktem Kontakt stehen und ihn Vater nennen! Sie sind durch eine Vater-Sohn-Beziehung mit Gott verbunden!

Das ist keinem anderen Lebewesen — nicht einmal Engeln — möglich! Engel wurden und können auch nie von Gott gezeugt und geboren werden! Jeder Engel ist eine eigenständige Schöpfung, und keines dieser Wesen

kann jemals zur Gottfamilie oder zum heiligen Reich Gottes gehören!

Beachten Sie, was Gott sagt: „Denn zu welchem Engel hat Gott jemals gesagt: ‚Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt‘? und abermals: ‚Ich werde sein Vater sein, und er wird mein Sohn sein‘?“ (Hebr. 1, 5).

Weder Tier noch Engel noch irgendein anderes Wesen mit Ausnahme des Menschen kann durch einen geistlichen Fortpflanzungsprozeß im wörtlichen Sinne gezeugt und dann wahrhaftig in die heilige Gottesfamilie hineingeboren werden!

Menschen sind — sofern sie durch Jesus Christus bekehrt wurden — Erben der Gottesfamilie. Sie werden in die göttliche Familie eingehen und sind schon jetzt gezeugte Kinder Gottes. Deshalb hat Gott die Familienbeziehung dem Menschen vorbehalten.

Familienbeziehungen setzen Eheschliessungen voraus!

Sie bedingen gleichsam die Beziehung zwischen Mann und Frau! Diese wiederum setzt die Heirat und Treue im Bund der Ehe voraus! Die Kirche Gottes ist nichts anderes als die Gesamtheit der gezeugten Kinder Gottes. Und sie ist in ihrer Gesamtheit die versprochene Braut Christi, die Christus bei der Auferstehung und seiner Wiederkunft zugeführt werden wird!

Begreifen Sie nun: Die Beziehung zwischen Mann und Frau und die Familienbande sind Beziehungen auf der Ebene Gottes!

Da das eigentliche Ziel der Existenz von Menschen auf Erden darin besteht, gezeugt zu werden und dann in die Gottesfamilie — das Reich Gottes — hineingeboren zu werden, hat der Ewiglebende diese Beziehung auf Gott-Ebene für die Menschen, und nur für sie allein, geschaffen!

Die versprochene Braut

Es gibt eine weitere Begründung für die Institution der Ehe in der menschlichen Familie. Sie soll uns als Lehre dienen, uns ständig an unsere heilige Beziehung zu Jesus Christus erinnern!

Die entscheidende Lehre lautet: „Die Frauen seien untertan ihren Männern als dem Herrn. Denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie auch Christus das Haupt ist der Gemeinde, die er als seinen Leib erlöst hat. Aber wie nun die Gemeinde ist Christus untertan, so seien es auch die Frauen ihren Männern in allen Dingen.

Ihr Männer, liebet eure Frauen, gleichwie auch Christus geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort [sofern es gehalten wird, befreit das Wort von Irrtümern], auf daß er sie sich selbst darstellte als eine Gemeinde, die herrlich sei [verklärt — göttlich], die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen, sondern daß sie heilig sei und unsträflich. So sollen auch die Männer ihre Frauen lieben wie ihren eigenen Leib . . . Denn wir sind Glieder seines Leibes. ‚Um deswillen wird ein Mensch verlassen Vater und Mutter und seinem Weibe anhangen, und werden die zwei *ein* Fleisch sein‘. Dieses Geheimnis ist groß; ich rede aber von Christus und der Gemeinde“ (Eph. 5, 22 – 32).

Beachten Sie: Deshalb — wegen der bevorstehenden Eheschließung (im geistlichen Sinne) zwischen Christus und der Kirche, mit der Kirche in der gegenwärtigen Position der versprochenen Braut, die mit Christus die Ehe einzugehen bereit ist — deshalb ist die Ehe eine Institution, die Gott für die Menschen bestimmt hat! Nicht aber für Engel!

Beachten Sie nun Offenbarung 19, 7, wo von der glorreichen Wiederkunft Christi die Rede ist: „ . . . die Hochzeit des Lammes [Christi] ist gekommen, und seine Braut hat sich bereitet!“ Nur jene, die sich bereitet haben und gerechten Charakter besitzen, werden ihm dann als Braut zugeführt werden!

Warum Heim und Familie?

So gibt es also neben der Familienbeziehung auch die göttliche Ehebeziehung.

Verstehen wir also: Die Beziehung zwischen Mann und Frau und die Familienbeziehung sind Beziehungen auf Gott-Ebene.

Da das eigentliche Ziel der Existenz von Menschen auf Erden darin besteht, gezeugt und dann in die Gottesfamilie hineingeboren zu werden, hat der Ewiglebende jetzt diesen Familienstatus auf Gott-Ebene für die Menschen geschaffen — und ausschließlich für die Menschen!

Was für ein wunderbares Vorrecht, in den Genuß der Ehe- und Familienbeziehung zu kommen, auf daß wir bereit sind für die geistliche Ehelichung Christi und den göttlichen Familienstatus, für die Ewigkeit im Reich Gottes! □

WISSEN DIE TOTEN, was die Lebenden tun?

Von Patrick A. Parnell

Was geschieht mit geliebten Menschen nach dem Tod? Gibt es ein Leben danach?

„Ich muß dich ganz dringend sprechen“, sagte Chuck, als er mein Büro betrat. Schon oft hatte ich ihm bei dieser und jener beruflichen Schwierigkeit — er betrieb ein Familienunternehmen — geholfen.

Diesmal aber handelte es sich um etwas anderes. Chuck erzählte mir von einem alles überschattenden Problem, dem er plötzlich gegenüberstand und bei dem ich ihm nicht zu helfen vermochte: Er — kerngesund sein Leben lang — hatte Lungenkrebs. Krebs, der sich schon rasch im Körper verbreitete. Chuck berichtete von einem Aufenthalt im Krankenhaus und von medizinischen Untersuchungen. In ein paar Tagen sollte er wieder ins Krankenhaus, wo weitere Untersuchungen vorgenommen werden sollten.

Zwei Wochen später war er tot.

Letzten Monat starben in unserer Stadt Michael und Ricki, beide erst 24 Jahre, bei einem Verkehrsunfall. Ein Sportwagen, hieß es in der Meldung, überfuhr mit Tempo 160 eine rote Ampel und krachte in ihren Wagen. Die beiden Verunglückten hinterließen zwei kleine Söhne — Andrew, 5, und Scott, 3 — als Waisen. „Warum, warum? Es ist so sinnlos!“ klagten die Großeltern der nun verwaisten Jungen.

Für Chuck und die jungen Eltern ist der Tod Wirklichkeit geworden. So bitter es klingt: Der Tod ist ein Lebensfaktum, eine Unausweichlichkeit, mit der wir uns alle früher oder

später auseinandersetzen müssen.

Der Mensch ist zeitlich begrenzt

„Wir alle sind begrenzt in unserer Existenz, wir alle müssen einmal sterben“, erklärt Jacob J. Javits, ehemaliger US-Senator aus New York, Jurist, Armeeoffizier und früher eine Zeitlang Generalstaatsanwalt. Er leidet heute an einer tödlichen Krankheit. „Jedermann ist zeitlich begrenzt“, lautet das Fazit seines Artikels „When Should Doctors Let A Patient Die?“ (Wann sollte der Arzt einen Patienten sterben lassen?), erschienen in der Zeitschrift *Discover*, August 1984.

Gesunde Lebensweise — gesunde Ernährung, Vorbeugung vor ansteckenden Krankheiten — kann die Lebenserwartung beträchtlich erhöhen. Trotzdem geht die natürliche Alterung weiter. Äußerliche Maßnahmen — plastische Chirurgie, Hautstraffen („Liften“), Kosmetik, Haarfarben usw. — lassen den Menschen eine Zeitlang jugendlicher wirken, aber auch das welkt. Die inneren Alterungsvorgänge, die zum sicheren Tod führen, schreiten unerbittlich fort.

Keine Technologie, keine wissenschaftliche Forschung, kein Geld der Welt kann an der Tatsache rütteln, daß der Mensch sterben muß. Es sei dem Menschen „gesetzt“ zu sterben, lesen wir in der Bibel (Hebr. 9, 27).

Der Wunsch nach Gewißheit

Zum Tod hat fast jeder eine Meinung. Zum Tod, zum „Danach“, gibt es nahezu ebenso viele differierende Ansichten, wie es Menschen gibt.

Ein junger Mann auf die Frage, ob er an ein Leben „danach“ glaube: „Ich

glaube, daß mein inneres Wesen auf neue Seinsebenen gehoben wird und ich mich der Vollkommenheit nähere.“

Eine lateinamerikanische Mutter auf dieselbe Frage: „Natürlich gibt es ein Leben nach dem Tode. Im Himmel — sonst hätte ja das Leben gar keinen Sinn.“

Ein junger Schwarzer, Anfang zwanzig: „Ich glaube nicht, daß es ein Leben nach dem Tod gibt, denn man stirbt eigentlich gar nicht — der Leib vergeht, aber die Seele lebt weiter.“

Ein weiterer Mann: „Ich glaube an ein spirituelles Leben nach dem Tode: daß man eine Seele hat und daß die Seele ins Jenseits kommt. Wie das Jenseits aber aussieht, weiß ich nicht.“

Woher so viele unterschiedliche und abweichende Auffassungen in einer so existentiellen Frage? Gibt es eine Quelle, die eindeutig klären kann, was nach dem Tode geschieht?

Ist es nicht an der Zeit, die Wahrheit in dieser Seinsfrage kennenzulernen? Ja, es gibt eine — und nur eine — Quelle, aus der wirklich hervorgeht, was nach dem Tod geschieht: des Schöpfers Offenbarung an den Menschen, Offenbarung grundlegender Erkenntnis, ohne die der Mensch nicht weiß, wozu es ihn gibt und wohin er geht. Wir nennen diese Offenbarung geistlicher Erkenntnis die Heilige Schrift.

Orientierende Wahrheit

Ohne offenbarte Wahrheit bleibt dem Menschen seine eigene „verbindliche“ Seinsdeutung verschlossen.

Wußten Sie, daß der Mensch eine Seele ist?

Der Mensch ist eine lebendige Seele, heißt es in der Bibel: „Da machte Gott

der Herr den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen [ältere Übersetzungen, z. B. die Jubiläumsbibel: lebendige Seele]“ (1. Mose 2, 7). Lesen Sie das noch einmal: lebendige Seele.

Es steht also nicht geschrieben, daß der Mensch eine Seele *hat*, sondern daß er eine Seele *ist*. Im hebräischen Urtext lautet Seele *nápäsch*. Dieses Wort bezeichnet ganz einfach organisches Leben (auch das der niederen Lebensformen aus der Schöpfungsgeschichte). Sogar ein totes Lebewesen kann damit angesprochen werden — eine tote *nápäsch oder Seele*.

Es steht in der Bibel, daß Seelen sterben können! Hesekiel 18, 4: Die „Seele, die da sündigt, die soll sterben!“ (Menge-Übers.) Nicht: „nach dem Tode weiterleben“. Sondern: „sterben“. Der Mensch ist eine Seele. Der Mensch sündigt. Und der Mensch — eine lebendige Seele — stirbt.

Die Idee der unsterblichen Seele stammt nicht aus der Bibel, sondern in ihrer Urform aus Ägypten und Babylonien; aufgenommen und philosophisch ausgearbeitet wurde sie von den Griechen, namentlich Plato.

Ein Zitat aus der *Jewish Encyclopedia*: „Der Glaube, daß die Seele nach Auflösung des Leibes fortbesteht, ist . . . Spekulation . . . [und wird] nirgendwo in der Heiligen Schrift ausdrücklich gelehrt . . . Mit dem Glauben an die Unsterblichkeit der Seele kamen die Juden durch griechisches Denken in Berührung, speziell durch die Philosophie Platos, des Hauptvertreters dieser Lehre, der durch orphische und eleusinische Mysterien dazu gelangte, in denen sich babylonisches und ägyptisches Gedankengut auf merkwürdige Weise mischte“ (Stichwort „Immortality of the Soul“, Unsterblichkeit der Seele, Bd. VI, S. 564-566).

Tod heißt Tod!

Die Schrift offenbart: Wer stirbt, ist tot. Laut Bibel hört der Tote nichts, sieht nichts, denkt nichts, weiß nichts. Er hat kein wie immer geartetes Bewußtsein: „Denn die Lebenden wissen, daß sie sterben werden, die Toten aber wissen nichts; sie haben auch keinen Lohn mehr, denn ihr Andenken ist vergessen. Ihr Lieben und ihr Hassen und ihr Eifern ist längst dahin . . .“ (Pred. 9, 5 – 6).

In diesem Punkt ist die Lehre der

Bibel ganz klar: Tod ist Tod, daran gibt es nichts zu deuteln. Der Apostel Paulus schreibt: „ . . . der Sünde Sold ist Tod“ (Röm. 6, 23). Die Definition für Tod ist Nichtvorhandensein von Leben — nicht nur das Getrenntsein von Gott. Die Heilige Schrift mahnt uns — folgerichtig —, aus dem Leben das Beste zu machen, solange wir können: „Alles, was dir vor die Hände kommt, es zu tun mit deiner Kraft, das tu; denn bei den Toten, zu denen du fährst, gibt es weder Tun noch Denken, weder Erkenntnis noch Weisheit“ (Pred. 9, 10).

Deutlicher geht es nicht. Nun gibt es aber den weitverbreiteten Glauben, daß, wer gut ist, nach dem Tod zum Himmel schwebt, und wer böse ist, in die Hölle fährt. Ist das biblisch haltbar? Lassen wir Petrus antworten. Wenn es jemand verdiente, in den Himmel zu kommen, dann doch wohl ein Mensch „nach Gottes Herzen“, nicht wahr? David war ein solcher Mensch (Apg. 13, 22). Aber Petrus wurde von Gott inspiriert zu sagen, David sei „gestorben und begraben, und sein Grab ist bei uns bis auf diesen Tag“ (Apg. 2, 29), und, noch klarer: „Denn David ist nicht gen Himmel gefahren“ (Apg. 2, 34).

Jesus selbst hat gesagt: „Und niemand fährt gen Himmel“, wo Gottes Thron ist (Joh. 3, 13).

Werden wir alle wieder leben?

Dennoch umfaßt das Leben mehr als nur das „Jetzt“ des Agnostikers. Der große Gott hat unserem Erdendasein einen hohen, ewigen Sinn gegeben, einen Sinn, den freilich die „menschengemachten“ Religionen auf unserer Welt nicht kennen.

Unser Leben auf der Erde hat eine wunderbare Bestimmung. Sie umfaßt die Antwort darauf, warum wir Menschen sterblich sind, warum wir leiden, warum wir Gefühlsextreme, warum wir alle Höhen und Tiefen des Lebens durchmachen müssen.

Wenn wir sterben, sterben wir „ganz“, aber nicht „endgültig“. Die Toten im Grab werden wieder leben! Lesen Sie, was Jesus sagt: „Verwundert euch des nicht. Denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und es werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Übles getan haben, zur Auferstehung des Gerichts“ (Joh. 5, 28 – 29).

Es muß einmal Rechenschaft gege-

ben werden für unser Verhalten in diesem Leben! Jeder Mensch, der je gelebt hat, wird einmal Rechenschaft ablegen müssen: Und er wird von einer Auferstehung erfaßt werden. Nicht nur eine, sondern drei separate Auferstehungen offenbart die Bibel.

Die erste Auferstehung

Die erste Auferstehung wird stattfinden, wenn Gott Jesus Christus schickt, um auf der ganzen Erde die Herrschaftsordnung Gottes wieder aufzurichten. Ein Ereignis, das im ersten Thessalonicherbrief 4, 16 beschrieben wird: „Denn er selbst, der Herr, wird mit befehlendem Wort, mit der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christus werden auferstehen zuerst.“

„Dies ist die erste Auferstehung“ (Offb. 20, 5, letzter Satz). „Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung“, sagt Gott. „Über solche hat der Tod keine Macht . . .“ (Offb. 20, 6). Das heißt: Wer an der ersten Auferstehung teilhat, wird nie mehr sterben. Er ist von den Toten aufgestanden als Unsterblicher, als Geistbeschaffener.

Um wen es sich bei der ersten Auferstehung handelt, sagt Offenbarung 14, 12: Um jene, „die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesus!“ Es sind wenige an der Zahl. Weshalb? Weil die meisten Menschen tun, was ihnen recht dünkt; nicht, was Gott für richtig erklärt. Sie halten Gottes Zehn Gebote nicht!

Die bei der Wiederherstellung der Gottesherrschaft auf Erden Aufgestandenen werden nie mehr dem Tod ins Auge blicken müssen. Als unsterbliche Söhne Gottes werden sie aus dem Grab auferstehen. Von sterblich-fleischlicher Beschaffenheit werden sie zu unsterblich-ewiger Beschaffenheit, zu Geist-Leben, verwandelt werden. Es sind jene, die — in diesem Leben — zum Gottglauben gelangt sind und die Verheißung ewigen Lebens empfangen haben: durch den heiligen Geist, welcher dem Menschen Gott-Natur gibt (2. Petr. 1, 4) und in ihn den Keim ewigen Lebens legt (1. Petr. 1, 23).

Was aber ist mit den Menschenmassen, die Gott und die Bibel nie richtig gekannt, die nie die Notwendigkeit erkannt haben, Gottes offenbarten Lehren in der Bibel zu gehorchen? Mit den Hunderten Millionen, die in Welt-

(Fortsetzung auf Seite 18)

INTERNATIONALER BLICKPUNKT

Gute Nachricht für Schwarzafrika

Ich möchte einen Bericht über Schwarzafrika schreiben“, sagte ich einem Freund aus Westafrika, „hast du einige Vorschläge?“ Ohne Zögern erwiderte er: „Sei positiv und ermunternd, wir hören genug schlechte Nachrichten.“ Er erklärte, daß die meisten Leser der PLAIN TRUTH (KLAR & WAHR) in den wohlhabenden Ländern der Welt leben und daß sie daran erinnert werden müssen, daß noch schwierige Zeiten vor ihnen liegen.

Viele Leser in Schwarzafrika haben jedoch schon jetzt diese Notzeiten durchzustehen, meinte er. In ihrem Teil der Erde ist die Armut ein Teil ihres Lebens.

Die Gefahr von Hungersnöten besteht in Afrika immer.

Aber unseren Lesern in Schwarzafrika braucht das nicht gesagt zu werden.

Sie haben nämlich bereits jetzt mit schwierigen Zeiten zu kämpfen. Armut gehört zu den harten Realitäten ihres Lebens, und ständig droht ihnen eine Hungersnot. Unseren afrikanischen Lesern braucht auch nicht erzählt zu werden, daß sie momentan die „Dürrekatastrophe des Jahrhunderts“ durchleiden. Jeder Marktbesuch erinnert sie daran, daß auch die Grundnahrungsmittel knapp und teuer werden und daß bescheidene Wohlstandsgüter jetzt endgültig unerreichbar geworden sind. Sie wissen, daß Bürgerkrieg und Revolution ihren Kontinent heimsuchen und daß auch die wohlmeinendsten Politiker einen ständigen Kampf gegen Inkompetenz und Korruption in ihren eigenen Reihen ausfechten müssen.

Sie wissen — womöglich aus persönlicher Erfahrung —, daß die Wahrscheinlichkeit durchaus nicht gering ist, daß ihre Kinder das erste Lebensjahr nicht überleben und daß denen,

die überleben, eine unsichere, durch Analphabetismus, Arbeitslosigkeit und Armut geprägte Zukunft bevorsteht.

Was für die Wohlstandswelt die schlechten Nachrichten von morgen sind, das ist in weiten Teilen Afrikas die Realität von heute. Für viele unserer afrikanischen Leser ist das Leben bereits zu einem bitteren Existenzkampf geworden. Sie brauchen gute Nachrichten.

Unsere regelmäßigen Leser in aller Welt wissen, daß ein grundlegendes Anliegen von KLAR & WAHR darin besteht zu verkünden, daß die Herrschaft Gottes auf dieser Erde durch die Wiederkunft von Jesus Christus wiederhergestellt werden wird und daß Jesus die gesamte Menschheit in eine tausendjährige, manchmal auch Millennium genannte Friedenszeit führen wird. Für unsere afrikanischen Leser bedeutet dies, daß sie noch zu ihren Lebzeiten sehen werden, wie sich die tragischen Probleme ihres Kontinents zu lösen beginnen.

Ein neues Afrika

Gott hat in der Bibel seine Zukunftspläne offenbart. Diese Pläne werden große Auswirkungen auf Afrika haben. Die Barrieren, die dem Fortschritt bisher im Wege gestanden und die Menschen Afrikas an der Verwirklichung ihrer Träume gehindert haben, werden für immer beseitigt werden.



Eine typische Schulstunde einer Grundschulklasse unter freiem Himmel. Hier in Serowe, nördlich von Botswanas Hauptstadt Gaborone.

Im 19. Jahrhundert wurde Afrika zerstückelt und unter den europäischen Mächten aufgeteilt. Eine in London, Paris, Brüssel oder Berlin willkürlich auf einer Karte gezogene Linie wurde zu einer Staatsgrenze. Dabei blieb völlig außer Betracht, was dies für Auswirkungen auf die lokale Bevölkerung haben würde.

Zum Beispiel wurde ein ostafrikanischer Stamm geteilt, weil man zu dem Schluß gekommen war, es sei doch ganz

hübsch, wenn sowohl der deutsche Kaiser als auch die englische Queen Victoria einen schneebedeckten Berggipfel zu ihren afrikanischen Besitzungen zählen könnten.

Als die schwarzafrikanischen Staaten unabhängig wurden, erbten sie die Grenzen, die ihnen von den alten Kolonialreichen gesetzt worden waren. Völker mit derselben Sprache und Kultur wurden auseinandergerissen, während man Erzrivalen zusammenwarf. Kolonien und andere abhängige Territorien erhielten den Status selbständiger Nationen, ohne daß groß darüber nachgedacht wurde, welche Naturschätze, Verkehrsverbindungen oder natürlichen Grenzverläufe vorhanden oder nicht vorhanden waren.

Reiseführer, die bestimmten afrikanischen Ländern gewidmet sind, informieren den Besucher beiläufig, das Land bestehe „größtenteils aus nutzloser Wüste“. Wohl kaum ein Anreiz, das betreffende Land zu besuchen — und eine Tragödie für die Menschen, die dort leben müssen.

Gebildete Afrikaner, wie nationalistisch sie auch eingestellt sein mögen, erkennen, daß diese Probleme gegenwärtig ein fast unüberwindbares Hindernis für die Herausbildung nationaler Identitäten darstellen. Aber das wird sich ändern.

Wenn der Messias Jesus Christus wiederkommt, wird er einen Prozeß in Gang setzen, den die Bibel die „Wiederherstellung aller Dinge“ nennt (Apg. 3, 21, Elberf. Übers.). Ein wichtiger Aspekt dieser Wiederherstellung wird die Wiedereinführung fairer und gerechter Staatsgrenzen für alle Völker der Erde sein. Obwohl viele seit langem diese Tatsache aus den Augen verloren haben, ist es Gott, der „aus einem Blute jede Nation der Menschen gemacht . . . indem er verordnete Zeiten und die Grenzen ihrer Wohnung bestimmt hat“ (Apg. 17, 26, Elberf. Übers.).

Gott weiß es wirklich am besten. Er wird die Landkarte im besten Interesse eines jeden Volkes neu zeichnen. Einige Korrekturen werden damit wohl verbunden sein — aber kein Staat wird übervorteilt werden, und kein Volk wird dazu verurteilt sein, in „nutzlosen Wüsten“ ums Überleben kämpfen zu müssen.

Ein Paradies wird wiederhergestellt

Aber nutzlose Wüsten wird es überhaupt nicht mehr geben! Die unfruchtbaren Gebiete des heutigen Afrika sind zum großen Teil Menschenwerk; Unwissenheit und Bewirtschaftungsfehler über Generationen hinweg führten zu ihrer Verödung.

Afrika ist ein potentiell fruchtbarer Kontinent. Niemand hätte dort je zu verhungern brauchen. Aber Millionen Hektar ehemals fruchtbaren Landes fielen der Erosion zum Opfer, sind ausgelaugt oder dermaßen von Ungeziefer und Parasiten befallen, daß weder Mensch noch Tier dort zu leben imstande ist. Auch das wird sich ändern.

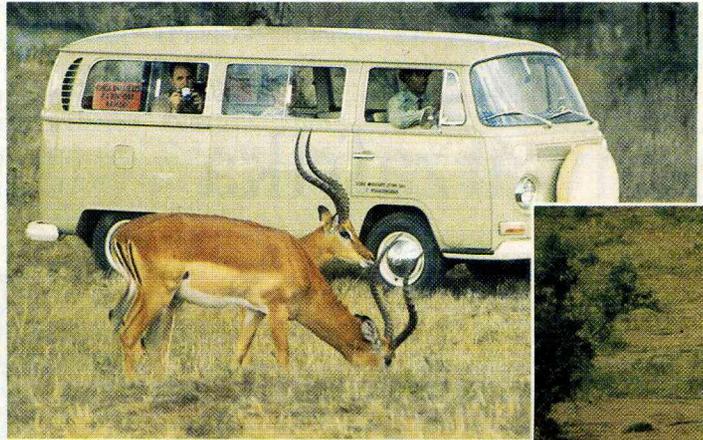
Lesen Sie, was Gott mit den heutigen nutzlosen Wüsten vorhat: „Denn es werden Wasser in der Wüste hervorbrennen und Ströme im dürren Lande. Und wo es zuvor trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen, und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnenquellen sein. Wo zuvor die Schakale gelegen haben, soll Gras und Rohr und Schilf stehen“ (Jes. 35, 6 – 7).

Das wird natürlich nicht über Nacht geschehen. Wahrscheinlich wird es harter Arbeit und sorgfältiger Planung bedürfen, um all den Schaden zu beseitigen, den generationen-

langer Mißbrauch verursacht hat. Aber wenn die feste und gerechte Hand des Reiches Gottes einmal die einheimischen Führungskräfte anleitet, dann werden die gegenwärtig nutzlosen Wüsten in Gebiete verwandelt, die zu den schönsten und reizvollsten auf der Erde zählen werden.

Einige der spektakulärsten Beispiele dessen, was Gottes Hand schuf, findet man in Afrika — atemberaubende Landschaften, herrliche Seen und eine erstaunliche Vielfalt an Großwild, Vögeln und überhaupt wilden Tieren jeglicher Art.

Auch sie sind in der schlimmen Welt von heute in ihrer



Existenz bedroht. Einige der majestätischsten Geschöpfe Gottes zählen inzwischen zu den gefährdeten Arten, und nur sorgsamer Schutz in Wildreservaten bewahrt sie vor dem Aussterben.

Aber in der kommenden Wiederherstellung aller Dinge wird Gottes herrliche afrikanische Schöpfung wieder blühen und gedeihen. Für Elefanten, Löwen, Leoparden und Nashörner wird in dem Land wieder Platz sein. In den Lüften werden exotische Vögel schwirren, und in den Seen und Flüssen wird es von Fischen mannigfacher Art wimmeln. Im Tausendjährigen Reich werden die wilden Tiere ihre Furcht vor dem Menschen verlieren und ihm nicht mehr feindlich gesinnt sein (Jes. 11, 6 – 9). Und was wird Afrika dann alles zu bieten haben — das Schönste, was Gottes Hand an Natur geschaffen hat, wird dort zu sehen sein.

Eine Schatzkammer

Aber das neue Afrika wird nicht nur eine Touristenattraktion sein. Gott hat diesen Kontinent auch mit reichen Bodenschätzen und einem üppigen Agrarpotential gesegnet. Heute ist zwar die Wirtschaft vieler afrikanischer Staaten ein Scherbenhaufen, und ihr Industripotential liegt in Trümmern, aber im Millennium wird sich das ebenfalls ändern, und die ganze Welt wird von der Schatzkammer Afrika profitieren.

Bevor dies geschehen kann, muß es eine neue Wirtschaftsordnung geben, damit die Kluft zwischen Arm und Reich für immer geschlossen wird. Es stimmt nicht ganz, wenn die

dritte Welt mit dem Finger auf die reichen, entwickelten Nationen zeigt und sagt: „Das ist *alles* eure Schuld“ — aber für *einiges* gilt das zweifellos.

Etwas ist tatsächlich grundlegend falsch an der Art, wie diese egoistische Welt ihre Geschäfte betreibt. Einige Länder stecken so tief in Schulden, daß sie nicht einmal die Zinsen für ihre Kredite aufbringen können.

Führende Politiker der dritten Welt fordern eine Neuverteilung des Reichtums. Die wohlhabenderen Länder lehnen dies ab, weil ihnen klar ist, daß unter den gegenwärtigen Umständen die Verwirklichung einer solchen Forderung weiter nichts als eine Verteilung des Mangels bedeuten würde. Sie bedauern die Not der dritten Welt, aber sie haben ihre eigenen Probleme, mit denen sie fertigwerden müssen.

Der Zusammenbruch des gegenwärtigen, auf Habgier, Konkurrenzkampf und Selbstsucht gegründeten

die Nationen einander helfen, weil sie es selber *wollen* — und nicht, weil sie befürchten, gegenüber einer rivalisierenden Macht an Einfluß zu verlieren.

Das menschliche Potential

Afrikas größter Reichtum sind seine Menschen. Sie sind bisher gröblich unterschätzt worden. In den vergangenen Jahrhunderten wurde die Region als ein Reservoir billiger Arbeitskräfte und Sklaven betrachtet. Dann wurde Afrika für die einzelnen Kolonialmächte zu einem Beutestück, einem Bergwerk und einer Plantage.

Das war kein reiner Segen. Zwar brachten die Europäer einige Errungenschaften moderner Zivilisation mit, aber sie bereiteten ihre Kolonien höchst unzulänglich auf die nationale Selbständigkeit vor. Man könnte den Standpunkt vertreten, daß die jungen afrikanischen Staaten das Unheil herausforderten, weil sie die Unabhängigkeit verlangten, bevor sie ausreichend darauf vorbereitet waren. Aber wie dem auch sein mag, gegenwärtig bewegen sich viele dieser jungen Staaten am Rande des Zusammenbruchs. Wen verwundert es da, daß manche afrikanischen Völker allmählich das Vertrauen in sich selbst verlieren?

„Was ist mit uns eigentlich los?“ fragte mich einmal ein Afrikaner. „Warum geht bei uns immer alles schief?“ Die Antwort ist natürlich, daß die ganze Welt auf eine falsche Art und Weise lebt und daß die Afrikaner das bloß am meisten zu spüren bekommen. Manchmal sind fremde Habgier und Gedankenlosigkeit schuld. Oft jedoch tragen sie selbst die Verantwortung. Und vergessen sollte man auch nicht, daß dies eine Welt ist, die von Satan dem Teufel verführt wurde und sich noch in seiner Gewalt befindet. Er haßt die Menschen Afrikas, genau wie er alle nach dem Bilde Gottes geschaffenen Menschen haßt.

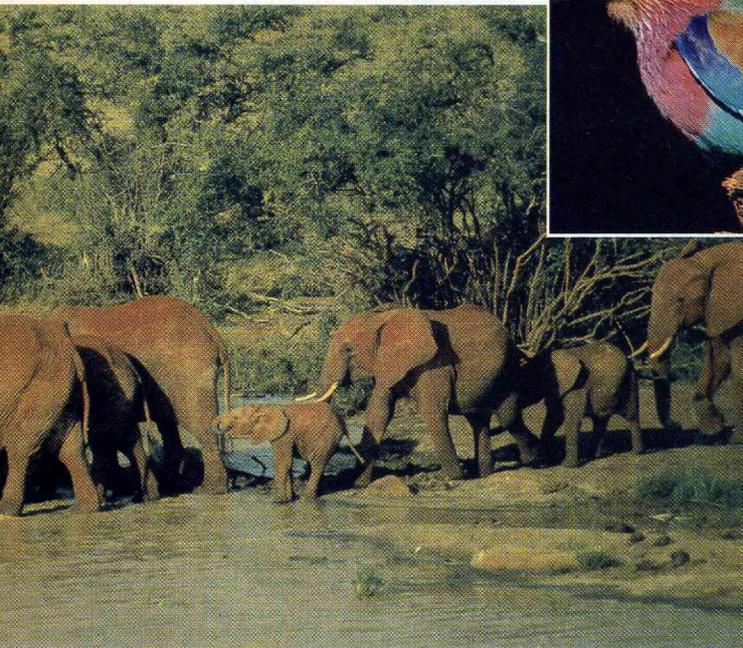
Unter der gütigen und rücksichtsvollen Herrschaft von Jesus Christus werden die Afrikaner zu neuer Zuversicht und Selbstachtung finden. Einigen mag es schwerfallen, das zu akzeptieren, denn in der dritten Welt sind viele vom Christentum (oder vielmehr dem, was ihnen als Christentum beigebracht wurde) enttäuscht.

Der verstorbene Präsident Kenias, Jomo Kenyatta, hat einmal bemerkt: „Als der weiße Mann kam, hatte er die Bibel, und wir hatten das Land. Er lehrte uns, mit geschlossenen Augen zu beten. Als wir sie öffneten, hatten wir die Bibel, und er hatte das Land.“ Leider steckt darin eine große Portion Wahrheit. Die „Verbreitung des Evangeliums“ ist oft der Keil gewesen, der späterer Habgier und Ausbeutung schwächerer Bevölkerungen den Weg gebahnt hat, nicht nur in Afrika, sondern auf der ganzen Welt.

Deshalb wird es vielleicht einigen zunächst schwerfallen, dem von Gott ernannten Herrscher Jesus Christus zu vertrauen. Aber sie werden schnell lernen, wenn er sie in ein neues Zeitalter des Friedens und Wohlstands führt (Matth. 12, 21).

Ein Kontinent wird wiederhergestellt

Welch einen Unterschied wird ein Jahrtausend stabiler Regierung ausmachen! Nie wieder werden afrikanische Väter mit ansehen müssen, daß ihre Söhne ohne Schulbildung und Zukunftschancen (Fortsetzung auf Seite 24)



Zwei Antilopen beim Grasens in einem Naturschutzgebiet in Tanzania (links); Elefanten beim Durchqueren eines Flusses (Mitte); Rackenvogel in Botswana (rechts).

Weltwirtschaftssystems ist prophezeit. Es wird durch eine neue Wirtschaftsform ersetzt werden, die einen gerechten Lohn für jedermann, ein Ende der Ausbeutung und einen fairen Wert für alle Waren sicherstellen wird. Wenn Gott regiert, wird jeder Arbeiter „seines Lohnes wert“ sein, das heißt ein Anrecht auf einen gerechten Lohn haben.

Sobald alle Nationen den Vorteil einer fähigen, konsequenten Regierung spüren, werden sich die Preise stabilisieren, so daß alle Länder imstande sind, ihre Volkswirtschaft zuversichtlich zu planen.

In der Welt von morgen wird Entwicklungshilfe bereitwillig zur Verfügung gestellt werden — und zwar ohne daß unfaire Bedingungen damit verknüpft sind. Die Verteilung der Hilfe wird in kompetenten Händen liegen und die realen Bedürfnisse berücksichtigen. In einem Wirtschaftssystem, das auf Liebe und Zusammenarbeit gegründet ist, werden

WISSEN DIE TOTEN

(Fortsetzung von Seite 14)

gegenen leben, wo kein Zugang zur Bibel und zur Erkenntnis des wahren Gottes besteht? Mit denen, die in unserer atheistischen, säkularen, verführten Welt bewußt von Gott-Kennntnis abgehalten werden? Gott ist fair. Diese Menschen werden Gelegenheit erhalten, mittels einer zweiten Auferstehung das Leben noch einmal „richtig“ zu leben.

Wozu die zweite Auferstehung?

Gott ist all-barmherzig. Er ist voll Liebe und Hinwendung. Sein großer Plan sieht vor, daß jeder Mensch, der gelebt hat und noch leben wird, die Chance bekommt, das ewige Leben zu erlangen. Den Hunderten Millionen Menschen, die in Unkenntnis Gottes lebten, die nie Gelegenheit hatten, Gottorientiertheit kennenzulernen und zu praktizieren, werden die Augen aufgetan werden! Ihr „Erwachen“ wird in der zweiten Auferstehung kommen, tausend Jahre nach Wiedererrichtung der Herrschaft auf Erden für die jetzt lebenden Sterblichen. Wenn die Menschen — und das wird eher beginnen, als Sie vielleicht glauben! — tausend Jahre lang gelernt haben, nach Gottes Willen zu leben, bekommen jene, die in der Vergangenheit gelebt haben und gestorben sind, in der zweiten Auferstehung erstmals Gelegenheit, Gottes Weg kennenzulernen. Dann werden sie vergleichen können: den Weg des Menschen, den sie von früher kennen, mit dem tausend Jahre praktizierten Weg Gottes.

Dies sind die in Offenbarung 20, 5 erwähnten „andern Toten“: „Die andern Toten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß die tausend Jahre vollendet wurden.“ Begreifen Sie! Für jeden Menschen, der heute ohne die wahre offenbarte Gotterkenntnis lebt oder früher so gelebt hat, kommt eine Zeit des Gerichts, in der er sich entscheiden kann, ob er die von Gott in der Bibel offenbarte Lebensweise annehmen will oder nicht.

Bei Johannes liest sich die zweite Auferstehung so: „Und ich sah die Toten, beide, groß und klein, stehen vor dem Thron, und Bücher wurden aufge-

tan. Und ein andres Buch ward aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was geschrieben steht in den Büchern, nach ihren Werken“ (Offb. 20, 12).

Es gäbe keinen Grund, das Buch des Lebens aufzutun, wenn niemand das ewige Leben empfangen sollte. Es wird eine Zeit sein, da die Menschheit als Ganzes, zu sterblichem Leben auferweckt, Gott kennenlernen und Zugang zum heiligen Geist bekommen wird. Gottes Geist zeugt in Sterblichen, die „noch einmal“ im Fleisch leben, ein neues, geistliches Leben. Nähere Einzelheiten stehen in Hesekiel 37, 11–14.

Die dritte Auferstehung

Übrigbleiben wird — trauriger- und tragischerweise — ein geringer Rest von Menschen, die Gott und Gottes Lebensweise bewußt ablehnen. Für sie gibt es eine dritte Auferstehung — ein Endgericht, eine endgültige Verurteilung.

Wiederum: Gott ist barmherzig. Gnädig und schnell wird er jenen ein Ende machen, die sich durch ihre eigene Lebensweise ins Unglück gebracht haben. Wer Gottes Lebensweise — die uns zum Besten dient und Freude und Glück und Erfüllung bringt — mit Füßen tritt, wird den ewigen Tod erleiden. Dies nennt die Bibel den „zweiten Tod“, von dem es keinerlei Auferstehung mehr gibt: „Und das Meer gab die Toten, die darin waren, und der Tod und sein Reich gaben die Toten, die darin waren; und sie wurden gerichtet, ein jeglicher nach seinen Werken. Und der Tod und sein Reich wurden geworfen in den feurigen Pfuhl. Das ist der zweite Tod: der feurige Pfuhl. Und so jemand [bei der zweiten Auferstehung] nicht gefunden ward geschrieben in dem Buch des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl“ (Offb. 20, 13–15). Er wird zu „Staub“ (Mal. 3, 21), nicht zur ewig Höllenqualen leidenden Seele. (Wenn Sie eine umfassendere Erklärung wünschen, bestellen Sie die Broschüre „Lazarus und der reiche Mann“. Sie wird kostenlos zugesandt.)

Die Moral sollte für jedermann klar

sein. Es ist Zeit für eine Bestandsaufnahme. Fragen Sie sich: Wie stehe ich da vor Gott?

Jeder von uns wird sich persönlich vor Gott verantworten müssen für das, was er im jetzigen Leben tut. Jeder wird Rechenschaft ablegen müssen für sein Handeln: „Wir werden alle vor dem Richterstuhl Gottes dargestellt werden. Denn es steht geschrieben: ‚So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen Gott bekennen.‘ So wird nun ein jeglicher für sich selbst Gott Rechenschaft geben“ (Röm. 14, 10–12).

Jeder von uns hat Fehler gemacht, hat gesündigt, ist Gottes Erwartungen nicht gerecht geworden: Sie „sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“ (Röm. 3, 23). Wir können Schluß machen mit dem „gewöhnheitsmäßigen“ Sündigen, dem Übertreten der göttlichen Gebote, die uns zeigen, wie wir leben sollten. „Willst du . . . zum Leben eingehen“, sagt Jesus, „so halte die Gebote“ (Matth. 19, 17).

Wenn Sie das tun, wenn Sie aufrichtig Gott suchen und sich von einer gott- und bibelfeindlichen Lebensweise abwenden, wird Gott mit Ihnen und in Ihnen zu wirken beginnen und Ihnen Gelegenheit geben, an der ersten Auferstehung teilzuhaben, die bald stattfinden wird. „So kommt denn und laßt uns miteinander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde auch blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie rot ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden. Wollt ihr mir gehorchen . . .“ (Jes. 1, 18–19).

Die Zeit wird immer knapper. Erdumwälzende Ereignisse stehen vor der Tür. Es kommen weltweite Umbrüche und Krisen — vom Menschen selbst ausgelöst, wie von Jesus prophezeit.

Durch Unfall oder Krankheit, wie eingangs in den tragischen Beispielen geschildert, kann auch Ihr Leben unter Umständen rasch ausgelöscht werden. Auch für Sie ist die Zeit knapp. Um so mehr Anlaß, diese offenbarten Erkenntnisse ernst zu nehmen. Suchen Sie Gottes Lebensweise, solange Gott Ihnen Zeit läßt. □

FOTOS: Seite 3, G.A. Belluche Jr. — PT; Seite 5, PT-Foto; Seite 7-8, Fotos von Hal Finch — PT; Seite 15, Tom Nebbia — Photobank; Seite 16, Carl Purcell — Photobank; Seite 17, mitte: Bradley Smith — Photobank, oben rechts: Tom Nebbia — Photobank; Seite 19-22, Fotos von G.A. Belluche Jr. — PT; Seite 25, mitte: Wide World, unten: Monte Wolverton; Seite 26, oben: Wendy Lagerstrom, links: Rannou — Liaison, Seite 27, links: Preau — Sygma, rechts: Magubane — Liaison.

Die Vorschulzeit: Lehrjahre fürs Leben

Bisherige Themen dieser Reihe: die Wichtigkeit der Familie; gesunde Babys aufziehen; Grundregeln für Eltern. Thema dieser Folge: die „Lehrjahre“ bis zur Schule.

Die Elternfreuden und -pflichten beginnen in dem Augenblick, in dem man das Neugeborene in die Arme nimmt. Hier bereits setzt der lange Erziehungs- und Formungsprozeß ein, der aus dem Kind das „Endprodukt erwachsener Mensch“ macht.

Dies gilt es klar zu sehen — die frühen Monate und Jahre sind für das Werden und für das Erziehen des Kindes die entscheidendsten. Vorliegende Folge gibt Tips und Hilfen für diese wichtige Zeit.

Mit dem Kind sprechen

Fangen Sie schon gleich nach der Geburt damit an, mit dem Kind zu sprechen. Reden Sie, wenn Sie das Kind liebkosn, wenn Sie es baden, anziehen, die Windeln wechseln. Ihre Stimme und Ihre Sprache zu hören, ist für das Kind entwicklungsnotwendig.

Wichtig auch, das Kinderbett von Zeit zu Zeit umzustellen, denn das Kind fängt jetzt nicht nur akustisch, sondern auch optisch an zu differenzieren. Es wird mit unterschiedlichen Farben und Formen vertraut.

Wenn es acht, neun Monate alt ist, werden Sie merken, daß es in ersten Ansätzen versteht, was Sie sagen. Wenn dieser Erkenntnisfunke auftaucht: Fördern Sie ihn! Benutzen Sie

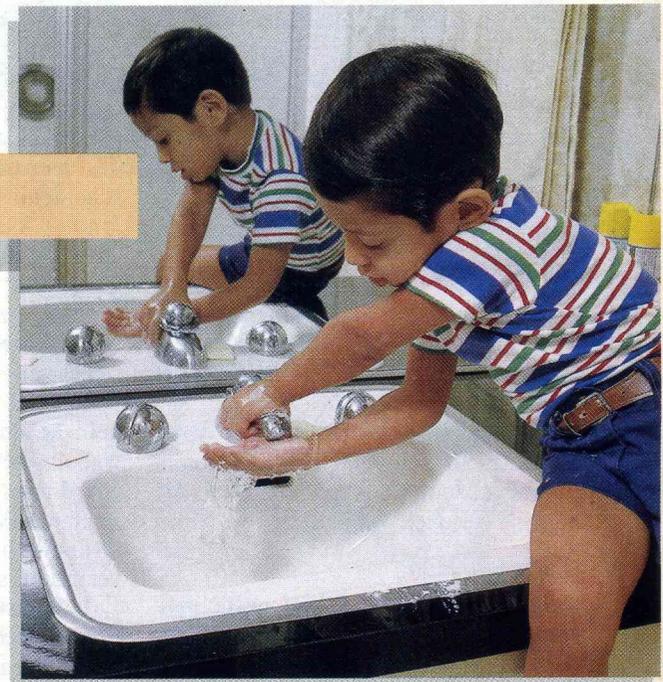
sorgfältig ausgewählte Wörter und Wendungen — aber sprechen Sie normal. Verzichten Sie auf Babysprache, die das Kind später doch nur wieder verlernen muß. Merke: Das Kind greift auf Frühgelerntes zurück, und jede Fehlkonstruktion, die Sie ihm beibringen, rächt sich — spätestens in der Schule.

Arbeiten Sie an Ihrer

Kinder sollten schon von Hause aus Reinlichkeit gelernt haben.

eigenen Grammatik. Sie sind der erste Lehrer des Kindes, Sie vermitteln ihm die Sprache, in der es denken, in der es Ideen äußern wird. Diese Aufgabe wollen Sie sicher so gründlich und korrekt wie möglich erledigen. Allerdings soll man auch nicht ins andere

Extrem verfallen — manche Eltern reden, sobald das Kind „versteht“, in einer Sprache, die seinen Horizont übersteigt. Dann besteht die Gefahr, daß das Kind „abschaltet“, was später seiner Konzentration in der Schule



abträglich ist.

Sperren Sie das Kind nicht für zu lange Stunden in den Laufstall. Das ist zwar bequem, schmälert aber unter Umständen Interesse und Wißbegierde — und Wißbegierde ist fürs Lernen unerlässlich.

Wißbegierde fördern

Das Krabbelkind erforscht seine Umgebung zunächst durch Betasten. Muskeln und Koordination (Motorik) entwickeln sich. Koordinierte Bewegungen früh im Leben spielen eine

Kapital an Vorteilen, mit dem sie arbeiten können. Das kleine Kind glaubt den Eltern bedingungslos. Es hat den starken Wunsch, es den Eltern recht zu machen, wenn diese sich über die Leistungen des Kindes freuen und sie würdigen.

Gemeinsame *Aktivitäten* — nicht unbedingt teure Aktivitäten — schaffen konkrete persönliche Erfahrungen, die Eltern und Kind zusammenbinden. Solche Gemeinschaftserlebnisse fördern überdies Selbstsicherheit und Vertrauen beim Kind — positives Streben nach neuen Möglichkeiten statt Verslossenheit, Mißtrauen, mutloses Minderwertigkeitsgefühl.

Im häuslichen Milieu sollte das Kind *Sauberkeit* lernen. Soziale Kontakte und Erlebnisse — Gruppenausflüge, Gäste zu Hause, essen gehen — sollen ihm soziale Fähigkeiten vermitteln, freundlichen Umgang mit dem Mitmenschen. Es soll Vertrauen, Enthusiasmus, eine glückliche, positive Haltung erwerben. In seinem Handeln sollte sichtbar sein, daß es die Eltern ehrt und Respekt vor Älteren hat.

Anweisungen befolgen lernen sollte das Kind durch Übernahme von Aufgaben, z. B. im Haushalt. Je nach Altersstufe sollte es für Erfolg *arbeiten* lernen, bei einer Aufgabe bleiben, bis sie erfolgreich erledigt ist.

Auch *Kritik annehmen* will geübt sein. Das Kind wird bei Kritik Ihren Trost brauchen, muß jedoch lernen, notwendige Korrekturen vorzunehmen, wenn es unrecht gehabt hat, und den Schmerz der Kritik zu vergessen. Dabei hilft Ihre Liebe.

Lassen es Eltern hieran fehlen, wird das Kind unzugänglicher gegenüber häuslichen und schulischen Erziehungsbemühungen. Es wird Experte darin, sich „auszukoppeln“ — mißachtet Anweisungen, stellt sich schlecht auf Situationen ein.

Teilnahme

Eltern sollten starken Anteil nehmen am Kind und all seinen Interessen. Und zwar nicht nur oberflächlich — Kinder merken rasch den Unterschied: Auf die Frage „Papi, spielst du mit mir?“ kommt meist die Ablehnung „Jetzt nicht, ich bin müde“ oder der Aufschub „Gleich, gleich“, in der Hoffnung, daß das Kind inzwischen durch etwas anderes abgelenkt wird.

Nehmen Sie sich Zeit, mit dem Kind zu spielen. Es zeigt ihm, daß Sie es lieben und seine Welt akzeptieren. Auch können Sie so den Fortschritt beobachten, den es macht.

Kinder sollten neben Ihnen spielen dürfen, wenn Sie arbeiten, auch wenn dies zu Unterbrechungen führt. Unsere Elternaufgabe lautet: Erziehung. Fra-

Kindern sollte es erlaubt sein, in Ihrer Nähe zu spielen, wenn Sie arbeiten, auch wenn dies zu Unterbrechungen führt.

Die Eltern müssen dem Kind das „Geben“ und „Teilen“ beibringen. Das Kind darf anderen kein Spielzeug wegschnappen;

es muß lernen, daß es nicht automatisch Zugriff hat auf Dinge, die ihm nicht gehören. Es darf Geschichten nicht zum eigenen Vorteil einfärben.

Ausschlaggebend hier wie anderswo: das elterliche Vorbild. Es prägt entscheidend den kindlichen Charakter. Und Charakter ist maßgebend für späteren Erfolg in Schule und Leben. Charakter und gute Lerngewohnheiten: das sollten Hauptziele der häuslichen Erziehung sein.

Lernen muß das Kind ferner Ordnung und Organisation. Kein Junge, kein Mädchen sollte in einem „Tohuwabohu“-Haushalt aufwachsen. Ein geordnetes häusliches Leben mit regelmäßigen Mahlzeiten hilft beim Kind Ordnunglichkeit, Vertrauen und Selbstvertrauen schaffen.

Lob wirkt bei Kindern außerordentlich stärkend. Sprechen Sie mit Dritten nicht herabsetzend über Fehler und innere Gefühle Ihrer Kinder. Wenn das Kind Ihnen sein Herz ausschüttet und Sie erzählen es weiter, hört das Kind auf, offen mit Ihnen zu sein. Säen Sie keinen Generationenkonflikt, sondern beginnen Sie schon früh damit, die Familienzusammengehörigkeit zu stärken.

wichtige Rolle bei der Gehirnentwicklung.

Vor gefährlichen Gegenständen sollten Sie das Kind natürlich abschirmen, aber ein gewisses Maß an kleinen Pannen und Mißgeschicken sollte „erlaubt“ sein. Die überbehütende Haltung ist nicht immer die richtige.

Ziehen Sie dem Kind — in gewissen Bereichen — Grenzen, zum eigenen Besten. Sagen Sie nicht dauernd nein, aber setzen Sie definitive Grenzen, damit ein Grundstein zur Selbstdisziplin gelegt wird.

Merke: Das Kind „testet“ die Eltern, prüft, wie weit es gehen kann. Aber es akzeptiert Autorität, wenn die Eltern Festigkeit zeigen.

Charakterbildung

Charakter, Wertesystem und Persönlichkeit bestimmen sich in erster Linie durch das häusliche Milieu. Lehrer Nr. eins sind die Eltern — oder sollten es sein! Oft, freilich, wird die Charakterbildung der Schule überlassen, in der Hoffnung, daß der Lehrer dem Kind die Zucht und Achtung beibringt, die die Eltern ihm nicht beibringen konnten.

Dabei haben die Eltern ein hohes



gen beantworten zählt unabdingbar dazu.

Kommen die Fragen in einem Augenblick, wo Sie nicht antworten können, lassen Sie das Kind warten. Das ist eine wertvolle Übung für Schule und späteres Leben: Sie fördert Geduld und Selbstbeherrschung. Gut ist sie auch, weil das Kind sich die Frage merken muß — Vorübung für den Schulunterricht. Bleiben die Fragen dagegen unbeantwortet, verschenkt man wertvolle Lernerlebnisse.

Kinder aller Altersklassen profitieren, wenn man sie ins regelmäßige Alltags-Tun einbezieht. Einkaufen, Zaun anstreichen, Freunde besuchen, im Gärtchen etwas pflanzen: nützliche Gelegenheiten zum „Erziehen in der Praxis“.

Persönlichkeits- und Sprachentwicklung

Im Lauf der Zeit werden Sie sehen, wie sich die Persönlichkeit des Kindes herausbildet. Mit zwei Jahren können manche Kinder schon recht „ausdrucksreich“ sprechen. In diesem Alter (bei manchen dauert es etwas länger) können bereits einigermaßen komplex gebaute Sätze bewältigt werden. Mit zwei Jahren hat das Kind einen aktiven Wortschatz von etwa zweihundert Wörtern, der in den nächsten drei Jahren auf zweitausend anwachsen kann. Dies zeigt den steten, rapiden Fortschritt, der sich in den wichtigen „Lehrjahren“ vor der Einschulung vollzieht.

Helfen Sie dem Kind, in Worte zu fassen, was es sagen will. Begnügen Sie sich nicht damit, daß es z. B. nickt oder mit dem Finger zeigt; lassen Sie es richtige vollständige Sätze bilden.

Bei aller Belehrung immer daran denken: Das Kind wird danach streben, unsere Erwartungen zu erfüllen. Setzen wir die Normen niedrig an, wird es sich weniger anstrengen; setzen wir sie hoch an, wird es sich mehr anstrengen. Ferner:

Lehren und erziehen Sie auf bejahende, freundliche, liebevolle Art. Man sollte sich von anderen Aufgaben nie so mit Beschlag belegen lassen, daß man ungeduldig wird. Machen Sie das Familienleben zur Freude.

Spielen ist der „Beruf“ des Kindes, ist wesentlicher Lebens- und Entwicklungsmotor und keineswegs nur entbehrliche Zutat. Von Anfang an lernt das Kind beim Spiel Koordina-

tion, entwickelt Geschmack, Reife, Persönlichkeit. Charakter bildet sich weitgehend durch frühe Spielerfahrungen.

Kinder-Spiel

Im Spiel übt das Kind Lebenssituationen. Dabei muß nicht unbedingt Spielzeug „mitspielen“. Ebenso nützlich und vergnüglich kann es sein, das Kind zu Haushaltsarbeiten anzuleiten. Werden gute Spielmöglichkeiten geboten, wird das Kind später wahrscheinlich viel Spielfreude auf das übertragen, was die Erwachsenen Arbeit nennen.

Trotzdem: Spielzeug ist wichtig. Es ist des Kindes Lernwerkzeug. Es kann dazu dienen, einen gesunden, starken Körper, einen aufgeweckten Geist zu entwickeln; es kann Persönlichkeit und kreative Fertigkeiten des Kindes formen helfen.

Beim Kauf von Spielzeug sollten Eltern berücksichtigen: Alter, Geschlecht und Gemütsart des Kindes.

Bis zu einem Jahr bringt Spielzeug Spaß und Nutzen, das betrachtet, angefaßt, unbeschadet in den Mund genommen, in der Hand gehalten und fallengelassen werden kann. Es

gut, mit dem herumgebastelt werden kann, das den Kindern Gelegenheit gibt, verschiedene Farben kennenzulernen, und an dem sie zählen üben können.

Wenn das Kind älter wird, blättert es gern Seiten um (man zeige ihm, wie) und experimentiert mit neuerworbenen Fähigkeiten. Ungiftige Knetmasse, ungefährliche pflanzliche Malfarben, diverse Bälle (zur Ausbildung von Koordination und Geschicklichkeit) und Baukästen eignen sich hierfür. Hat das Kind Schwierigkeiten beim Bällefangen: Werfen Sie ihm z. B. gebrauchte Wäsche zu, die es in den Wäschekorb legen kann.

Mädchen haben gern Puppen, die an-, aus- und umgezogen werden können. Damit sollten übrigens auch Jungen vertraut sein.

Die Fingerfertigkeit von Vier- bis Fünfjährigen verlangt schon vielseitigeren Spielzeug, das Koordination, geistige Fähigkeiten, Gewandtheit und Genauigkeit trainiert. Geeignet: Eisenbahnen, Handwerks- und Bastelzeug,

Um die Geschicklichkeit eines Vierjährigen zu fördern, sind Spielsachen nötig, die Koordination und geistige Fähigkeiten stimulieren.

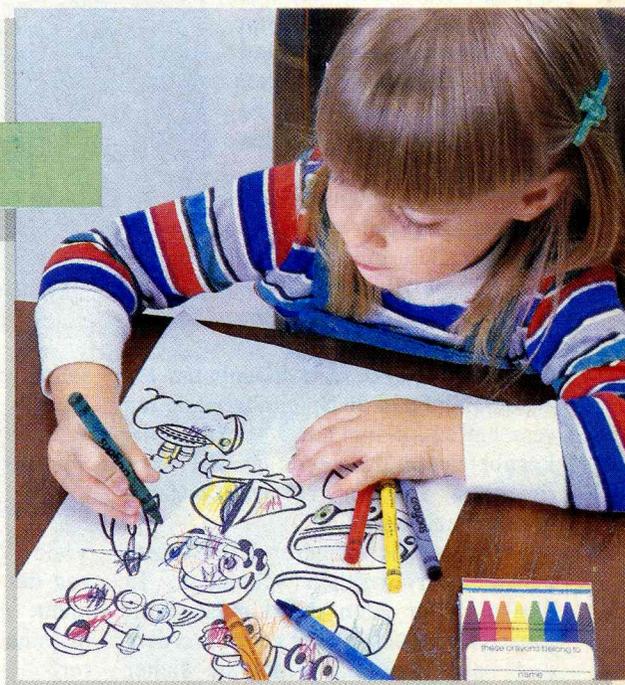
soll abwaschbar und unzerbrechlich sein und keine scharfen Ecken und Kanten haben.

Ein- bis Zweijährige lieben Spielzeug, das sie auseinandernehmen und wieder zusammensetzen können, und Spielzeug, das sie umherschoben und -ziehen können. Von Interesse: Bälle, wie Bausteine, kleine Flugzeuge, Autos, Puppen und dergleichen.

Über zwei Jahre: Dafür ist Spielzeug

Baukästen und Modellbausätze, Dreiräder, Holzbearbeitungswerkzeug, Spiele, die im Freien gespielt werden können.

Spielen an der frischen Luft ist ausgezeichnet für Gesundheit und Koordination. Eine Schaukel, Turngerät, kleines Planschbecken (unter Ihrer Aufsicht) sind gut, desgleichen ein Sandkasten mit Schaufelchen, Eimern, Sieb usw.



Gutes Spiel und gutes Spielzeug sollte stets das aktive persönliche Mitmachen des Kindes erfordern (keine passive Unterhaltung). Das ist für seine gesamte Entwicklung von ausschlaggebender Bedeutung.

Pädagogisch geeignetes und kindergerechtes Spielzeug wird in Deutschland mit der „Spiel-gut“-Plakette ausgezeichnet. Einige weitere Tips:

Prüfen Sie Puppenköpfe. Drehen und biegen Sie Kopf, Arme und Beine, wie es ein Kind tun würde. Auf scharfe Kanten achten.

Augen und Ohren von Spielzeugtieren sollen gut befestigt sein.

Wird ein Spielzeug nur verpackt geliefert, bitten Sie den Verkäufer um ein ausgepacktes Exemplar, das Sie untersuchen können.

Bei Spielsachen mit Elektro-Anschluß: Vorsicht.

Farbe und Lack von Spielsachen müssen ungiftig sein.

Vor allem: Mit Verstand zu Werke gehen! Denken Sie daran — Kinder sind eine kostbare Gabe Gottes. Sorgen Sie dafür, daß sie kreativ und sicher spielen können.

Spielzeug muß nicht immer fertig gekauft sein. Es läßt sich auch selber basteln: aus Holz, aus Büchsen (ohne scharfen Rand) usw. Kinder lieben auch Pappkartons — das ist dann z. B. eine Eisenbahn, ein Bus. Schöpferische Spielmöglichkeiten verschaffen dem Kind Lernfreude, Lernbefriedigung, regen es an, seine Phantasie auf konstruktive, kreative Weise einzusetzen.

Scheren sollen abgerundete Spitzen haben, aber wirklich schneiden. In diesem Alter kann der Umgang mit scharfen Gegenständen geübt werden, und bald sollte das Kind sie sicher handhaben können. (Bekommt das Kind Zeichenstifte: Beobachten Sie, wie es den Stift hält und Buchstaben formt.)

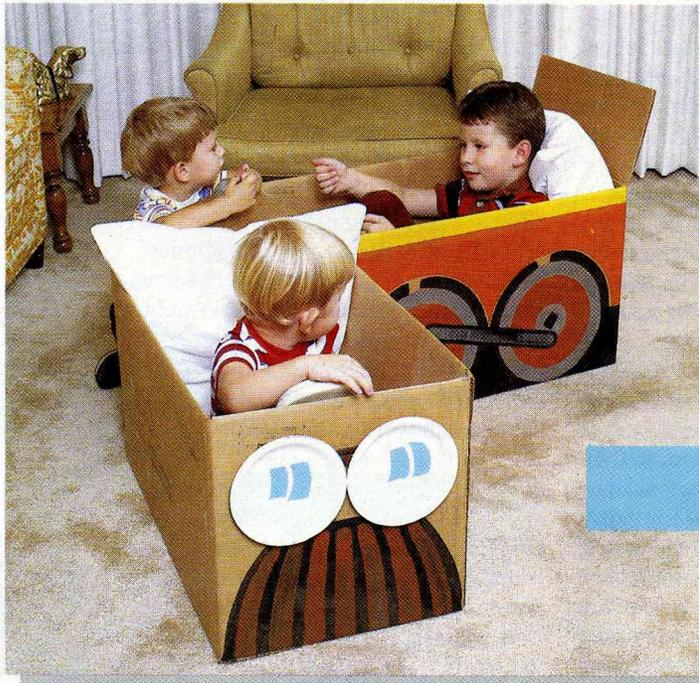
Lassen Sie das Kind aus Kleiderresten Stücke schneiden und die Stücke vergleichen, die Unterschiede fühlen, nicht nur sehen.

Erwarten Sie von den „handwerklichen“ Tätigkeiten des Kindes keine Wunderdinge. Es kommt hier zunächst auf das Tun, nicht das

Resultat an.

Sorgen Sie dafür, daß das Kind hinterher aufräumt und Spielsachen wegpackt. Das ist seine Pflicht — wer Spielzeug hat, muß lernen, sich darum zu kümmern. Wird das nicht anerzogen, ergeben sich charakterliche Schwächen.

Beim Spiel mit anderen sollte das Kind soziales Verhalten einüben und lernen, daß Fairneß wichtiger ist als Gewinnen. Solche Spiele sind ein hervorragendes Trainingsfeld für sportlichen Geist und Einstecken-Können von Niederlagen. Dem Kind



**Kinder haben
gern Schachteln
und Kartons, da
sie sich sehr gut
als Züge und
Busse eignen.**

sollte anerzogen werden, immer sein Bestes zu geben und fröhlich mit anderen zusammenzuarbeiten. Früh übt sich . . . !

Fernsehen

Viele Vorschulkinder geraten direkt von der Mutter- an die Fernsehbrust; mehr als den halben Tag hocken manche vor dem elektronischen „Lehrer“.

Noch kaum fünf Jahre alt, hat ein Kind unter Umständen schon mehr Zeit vor dem Bildschirm verbracht als ein Student in kompletten vier Studienjahren im Hörsaal.

Hoher Fernseh-Konsum läßt die kindliche Phantasie verkümmern. Der Bildschirm denkt vor, und so wird manches Kind unfähig, selbst zu denken. (Früher, als es noch kein Fernsehen gab, reichte zur Unterhaltung auch ein ganz einfaches Spielzeug, das aber

phantasieanregend war.)

In der Schule rächt sich dann die Fernseh-„Erziehung“. Das Kind will unterhalten werden, der Lehrer kann es nur schwer dazu bringen, daß es aufpaßt. Hinzu kommt unter Umständen noch eine Schwächung der Augen durch fortgesetztes Starren auf einen Punkt (oft lange Zeit, ohne zu blinzeln) im Gegensatz zur normalen, hin und her gehenden Augenbewegung.

Fernsehen sollte nicht ein durch elterliche Nachlässigkeit geschaffenes Vakuum füllen, sollte nicht Babysitter

sein. Gerade in den formenden Jahren braucht das Kind „Menschen“ als Gesprächspartner. Absolut negativ ist das Fernsehen nicht — wenn es kontrolliert geschieht. Schauen Sie sich gute Sendungen *zusammen* an. Dann können Eltern Mißtöne und Fehlhandlungen, die sich auch in „gute“ Sendungen einschleichen können, kritisch kommentieren.

Die Bedeutung des Zuhörens

Ein Kind sollte in die Schule mit der *Gewohnheit* kommen, dem Lehrer — bzw. jedem Erwachsenen, der mit ihm spricht — ungeteilte Aufmerksamkeit zu schenken. Durch den Einfluß des Fernsehens und durch schlechtes Vorbild der Eltern ist das allzuoft nicht der Fall. Dann ist das Kind von vornherein schon stark benachteiligt, was seine Zukunft betrifft.

Zuhören ist ein wichtiger Schlüssel zum Lernen. Fangen Sie früh an, diese Fähigkeit zu schulen. Es kostet Arbeit, Fleiß und Selbstdisziplin, aber immer-

hin geht es um die Zukunft Ihres Kindes.

Lassen Sie das Kind an bestimmten Zeiten am Tag stillsitzen und ruhig sein. Fangen Sie damit an, daß Sie verlangen, daß es Ihnen ein, zwei Minuten zuhört. Das Kind soll Sie dabei anblicken. Stellen Sie dann hinterher eine Frage zu dem, was Sie erzählt haben. Loben Sie das Kind: „Was für ein guter Junge (gutes Mädchen) du bist! Du hast wirklich alles mitgekriegt, was Mutti (Vati) gesagt hat?“ Eine dicke Umarmung ist angebracht.

Aus Erfahrung wissen Sie nach und nach, wieviel Sie dem Kind zumuten können; wieviel es sich merken und wiedergeben kann. Wird das Pensum zu „leicht“, steigern Sie es, was auch dem Wissensschatz des Kindes zugute kommt. Im Alter von fünf Jahren kann die Zuhör-Zeit durchaus schon mehrere Minuten betragen.

Lesestoff

Für diese Zuhör-Schulung eignet sich auch Vorlesen gut. Nehmen Sie das Kind schon mit zwei Jahren auf den Schoß, und lesen Sie ihm vor.

Wählen Sie inhaltlich geeigneten Lesestoff: nicht zu viele sprechende Tiere und Märchen, sondern eher Themen, die sich am tatsächlichen Lebens- und Interessenkreis des Kindes orientieren.

Durch Bücher wächst der Wortschatz Ihres Kindes, es lernt Fluß und Rhythmus der Sprache kennen. Synonyme und Antonyme kommen ihm zu Ohren, Nomen und Adjektive.

Bieten Sie dies dem Kind oft in Gedichtform dar. Gedichte sind wichtig wegen der rhythmischen Struktur, die Kinder lieben, und zur Sprachentwicklung (Wiederholung anfangs schwierig auszusprechender Wörter). Lassen Sie das Kind mehrere Gedichte auswendig lernen. Gedächtnistraining fördert die geistige Entwicklung. Inhaltlich sollte ein breiter Themenkreis abgedeckt werden.

Zeigen Sie dem Kind, wie Sie lesen. Lesen Sie ausdrucksvoll — machen Sie die Geschichte, das Gedicht spannend, interessant. Arbeiten Sie mit Modulierung, Tonfalländerung — aber in Maßen. Nicht überdramatisch.

Beharren Sie nicht auf Themen, für die sich das Kind im Augenblick offenbar nicht interessiert. Es hat *so viele* eigene Interessen — gehen Sie von denen aus. Sein Wissen auf diesen

Gebieten wird sich rasch erweitern, neue Gebiete erschließen sich dann von selbst.

Öffnen Sie dem Kind die Welt — lehren, erklären, fördern Sie, bauen Sie auf vorhandenen Ideen und Neigungen auf.

Suchen Sie die Welt mit Kinderaugen zu sehen: geschlossene Rosenknospe, die weiße Wolke am Himmel, Zweige am Baum. Würdigen und genießen Sie Gottes Schöpfung mit Ihrem Kind, zeigen Sie ihm belehrend das Schöne „am Wege“.

Nicht zu früh lesen lernen

Seien Sie nicht zu ehrgeizig mit dem frühen Lesen. Viele Eltern legen darauf übergroßen Wert und vernachlässigen *wichtigere* Vorschulaufgaben. So manches Kind kann „lesen“, ehe es in die Schule kommt, hinkt aber auf anderen Gebieten hinterher. Es erkennt Wörter, aber ohne die Verständnistiefe, die erst mit zunehmender Reife und Lebenserfahrung kommt.

Lesen bringt „greifbare“ Erfolge, und daher stellen manche Eltern weniger greifbare Gebiete hintan: die schon erwähnten Gebiete der Charakterbildung, die doch das Fundament bilden sollten für alles andere.

Lesen kann schon früh eingeübt werden, aber es muß nicht sein. Zeigt das Kind bereits im Vorschulalter Leseinteresse, so bringen Sie ihm zunächst vertraute Wörter aus unserer Umgebung nahe — „Stop“, „Telefon“ usw. Lassen Sie sich beim Spazierengehen, beim Fahren solche Zeichen und Schilder zeigen, auf natürliche Weise. Das Kind freut sich, wenn es sie wiedererkennt! Lesen Sie aus Büchern vor, die diese Wörter enthalten. Es ist viel leichter für ein Kind, Ideen zu verstehen, die es schon kennt, als sich in ein „abstraktes“, unbekanntes Buch einzuhören.

Lassen Sie sich vom Kind eine kleine Geschichte erzählen. Schreiben Sie dann in *großen dunklen Druckbuchstaben* auf, was es gesagt hat. So kann man ein ganzes Buch entstehen lassen (auf *großen* Blättern Papier). Loben Sie das Kind für jedes wiedererkannte Wort.

Wenn Sie Bücher für das Kind kaufen: Machen Sie den Buchkauf zum Ereignis. Mit diesen Anreizen wird das Kind nicht nur Freude am Lesen bekommen, sondern versucht vielleicht auch schon zu schreiben.

Schreiben im Vorschulalter

Merke: Schreiben setzt sehr viel Koordination voraus. Diese läßt sich fördern durch Beerenpflücken, Serviettenfalten, Sortieren von Papis Nägeln und Schrauben, Modellieren mit Knetmasse, Teigneten mit Mutti usw.

Geben Sie dem Kind viel Gelegenheit zum Ausschneiden und Kleben. Schneiden Sie Bilder aus und kleben Sie sie thematisch geordnet in eine Kladde.

Mit Bildern, auf Pappe aufgeklebt und dann zerschnitten, lassen sich prima Puzzles herstellen!

Solche Tätigkeiten stärken Hand und Finger, legen Grundlagen zur Schreibkunst.

Zeigt das Kind ausgeprägte Tendenz zum Linkshänder, lassen Sie es gewähren.

Bringen Sie dem Kind bei, nichts in Bücher hineinzuschreiben, in die nichts hineingeschrieben werden soll.

Rechnen

Die Vorschuljahre bieten sehr gute Möglichkeit, elementare Zahlen- und Rechenkenntnisse zu lehren. Lassen Sie das Kind z. B. messen, wie oft ein bestimmtes Spielzeug auf einen Stuhl paßt, wie viele Schritte es bis zu einem bestimmten Gegenstand sind. Lassen Sie es den Tisch decken und die benötigten Löffel, Gabel, Messer und Teller abzählen.

Machen Sie aus Ziffern, ausgeschnitten aus Zeitschriften, eine Uhr. Lassen Sie das Kind Eicheln, Steine, Sand, Muscheln usw. sammeln und das Gewicht auf einer Waage vergleichen.

Beim Einkaufen kann das Kind runde und ovale Früchte, rechteckige Packungen usw. suchen. Geben Sie ihm erste Erfahrungen im Umgang mit Geld, besonders mit kleinen Münzen.

Musik

Verschaffen Sie dem Kind Gelegenheit, mit Musik vertraut zu werden. Lassen Sie es von klein an zu Hause Musik hören — unterschiedlichster Art.

Spielen Sie ihm Platten vor: Kinderplatten, klassische Musik, vielfältige Stilrichtungen, auch Volksmusik aus aller Welt. Erhebende, majestätische, fröhliche, leichte, schwere, auch traurige Musik. Lassen Sie bei festlichen Mahlzeiten Hintergrundmusik laufen.

Weisen Sie auf die einzelnen Instrumente des Orchesters hin.

Lassen Sie das Kind an der Musik

„mitmachen“, zum Beispiel den Takt schlagen. Oder singen, tanzen, hüpfen, springen, marschieren (dabei gleich rechts und links lernen). Musik macht diszipliniert und hilft schöpferische Gaben entfalten.

Auf keinen Fall sollten Sie über die musikalischen Bemühungen Ihres Kindes lachen, sie geringschätzen. Loben und helfen Sie lieber. Machen Sie die Musik zur Freude.

Der wichtige erste Schultag

Wenn das Kind ins Einschulungsalter kommt: Bereiten Sie es vor auf den wichtigen ersten Tag. Sorgen Sie (auch vorher schon!) für genügend soziale Kontakte: zu anderen Kindern im Spiel, zu anderen erwachsenen Autoritätspersonen, für das richtige Verhalten ihnen gegenüber.

Übertriebener Schul-Schüchternheit läßt sich entgegenwirken, indem man das Vorschulkind hin und wieder einen Vor- oder Nachmittag bei Verwandten, später auch bei Freunden, verbringen läßt. Auch Spielgruppen unter guter Leitung können auf die

Schulsituation vorbereiten helfen.

Sprechen Sie lobend über die Schule Ihres Kindes. Stellen Sie sie als schönes Erlebnis hin — als Ort, wo man neue Freunde kennenlernt, neue Aufgaben bewältigt, als Ort, der Spaß macht. Zeigen Sie dem Kind vorher schon einmal eine Schule von innen.

Wenn das Kind am ersten Tag — und an allen anderen Tagen — in die Schule geht, sollte es ohne elterliche Begleitung die Schule betreten, dem Lehrer fröhlich „Guten Morgen“ sagen, ordentlich zu seinem Platz gehen und ruhig darauf warten, daß die Stunde anfängt.

Wenn der Lehrer spricht, sollte das Kind sofort antworten, nicht erst, wenn es gerade Lust hat. Wenn es Fragen stellt oder beantwortet, sollte es nicht hektisch mit den Händen fuchteln. Es sollte allein zur Toilette gehen können und sich nicht schämen, den Lehrer auch während der Stunde um Erlaubnis dazu zu fragen.

Fragen und Unklarheiten, die Sie auf dem Herzen haben, sollten direkt dem Lehrer vorgetragen werden, nicht

auf dem Umweg über das Kind. Damit legen Sie den Grundstein zu einer wirkungsvollen Zusammenarbeit Schule/Eltern.

Halten Sie den Lehrer in den Augen Ihres Kindes hoch. Tun Sie das nicht, so stoßen Sie Prinzipien um, die Sie bereits anerzogen haben. Wenn Schule und Elternhaus an einem Strang ziehen, wird steter und schneller Fortschritt erzielt.

Um dem Kind Sicherheit zu geben, seien Sie, wenn Sie es von der Schule abholen, stets pünktlich.

Mit Gottes Prinzipien als Wissensfundament genießt Ihr Kind nun den Anfang eines großen Segens, der von Tag zu Tag wächst. Es wird allen Freude machen, die mit Ihrer Familie in Berührung kommen; Ihre Erziehung wird sich in ihm widerspiegeln, gemäß dem Spruch: „Schon ein Kind gibt durch sein Tun zu erkennen, ob seine Sinnesart lauter und aufrichtig ist“ (Spr. 20, 11, Menge-Übers.).

Die nächste Fortsetzung „Bis zur Pubertät“ behandelt die Zeit bis zum Eintritt ins Teenager-Alter. □

AUS DER FEDER

(Fortsetzung von Seite 1)

Materiellen sind die Probleme des Menschen nämlich geistiger Natur, und geistige Leitlinie ist das „Nehmen“, das „Ich zuerst“.

Ergebnis: materieller Fortschritt, aber geistiger Rückschritt. Not, Leid, Angst und Übel greifen auf der Welt um sich.

„Währt ehrlich am längsten?“ Eine Zeitschrift stellte diese Frage 103 hohen Managern. Die überwältigende Mehrheit antwortete: In der Geschäftswelt bringe einen strikte Ehrlichkeit nicht

unbedingt nach oben. Nur zwei antworteten mit „Ja“, und einer davon sagte, er wisse, daß er naiv sei.

Blickt man hinter die Fassade materiellen Fortschritts in der Wirtschaft, so sieht man egoistische Motive, Unlauterkeit, mörderischen Konkurrenzkampf, Desinteresse am Wohl anderer, Beutelschneiderei.

Diese gesellschaftliche Sphäre hat sich — wie Bildungswesen, Politik, Wissenschaft und Technologie — wegbewegt vom großen geistlichen Grundgesetz unseres Schöpfers. Sie hat dazu beigetragen, die Welt in scheinbare Ausweglosigkeit zu stürzen, in eine

bald kommende Vernichtung.

Doch jene allgewaltige „unsichtbare Hand von irgendwo“ wird nun in nächster Zukunft eingreifen. Vorausgeschickt hat sie einen Rufer, der der Welt die einzige sichere Hoffnung verkündet. Eine neue, andere Welt des Friedens, des Glücks und der Fülle für alle: darin besteht diese Hoffnung. Aus eigener Kraft wird die Menschheit sie nicht verwirklichen. Sie wird der Menschheit quasi aufgezwungen werden müssen — unsere Motivation wird sich vom „Nehmen“ zum „Geben“ ändern. Ob Sie das glauben oder nicht — es steht fest! □

Schwarzafrika

(Fortsetzung von Seite 17)

aufwachsen. Nie wieder werden afrikanische Mütter hilflos zusehen, wenn ihre Säuglinge krank werden oder Hunger leiden. Alle Kinder werden sich zu robusten und kräftigen jungen Menschen entwickeln, mit leuchtenden Augen und einem Kopf voller Ideen, bereit, ein erfolgreiches Leben zu beginnen.

Ich könnte noch fortfahren, denn die Bibel enthält noch viele weitere Einzelheiten über Gottes neue Gesellschaft. Zum Beispiel gibt es einen Plan, alle Menschen durch eine gemeinsame

Sprache zu einen. Vorgesehen ist auch eine Neuverteilung des Grundbesitzes, um der Hoffnungslosigkeit der Armen ohne Landeigentum ein für allemal ein Ende zu bereiten.

Die Bibel enthält die Zusicherung, daß der Krieg und das Militär geächtet und die Vernichtungswaffen einer friedlichen Verwendung zugeführt werden. Unrissen wird sogar ein phantastischer Plan, der zu einem späteren Zeitpunkt den Millionen, die im Laufe der Zeitalter durch Hunger und Krankheit, durch Krieg und Not den Tod gefunden haben, das Leben zurückgeben wird.

Diese unglückliche Welt muß noch

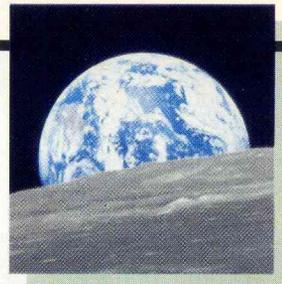
für eine kurze Zeit weiterbestehen. Aber nicht mehr sehr lange. Wir steuern auf einen großen Schlußkonflikt zu, der sein Zentrum im Nahen Osten haben wird.

Nur das Eingreifen Gottes wird die Vernichtung allen Lebens verhindern. Aber eingreifen wird er, und unser jetziges Zeitalter, mit seiner Verzweiflung, Erniedrigung und Enttäuschung, wird ein Ende finden.

Blicken Sie über die schlechten Nachrichten von heute hinweg, denn der Hoffnungsglanz des wunderbaren neuen Afrika der Welt von morgen steht schon am Horizont.

— John Halford

NACHRICHTEN- ÜBERBLICK



Zum Verständnis von Weltgeschehen und Trends

Vierzig Jahre danach: Europas Kriegswunden schmerzen noch

Vier Jahrzehnte ist es her, daß Churchill, Roosevelt und Stalin sich in Jalta trafen: schicksalhaft für Europas Zukunft.

Auf der achtätigen Konferenz im sowjetischen Kurort am Schwarzen Meer (Februar 1945) legten die alliierten Führer fest, von den Achsenmächten die bedingungslose Kapitulation zu verlangen und Deutschland nach Kriegsende in vier Besatzungszonen aufzuteilen. Geplant wurde ferner die Uno-Gründungskonferenz in San Francisco, und die Sowjets verpflichteten sich zum Kriegseintritt gegen Japan.

Eine auf der Konferenz angenommene „Erklärung über das befreite Europa“ sollte „allen Völkern das Recht“ garantieren, „sich die Regierungsform zu wählen, unter der sie leben wollen“. Die Lage, die sich seither im Nachkriegseuropa entwickelt hat, ließ freilich viele zu der Ansicht gelangen, Geist und Buchstaben des Abkommens seien gebrochen worden.

Charles de Gaulle, Frankreichs verstorbener Präsident, vertrat die Meinung, USA und Sowjetunion

hätten das Jalta-Abkommen lediglich als Werkzeug zur Spaltung des zerschlagenen Europa benutzt. Und in jüngerer Zeit sagte der deutsche Ex-Kanzler Helmut Schmidt, die Alliierten hätten in Jalta „praktisch die Aufteilung Europas in Ein-



Unvollkommene Harmonie: Churchill, Roosevelt und Stalin im Februar 1945 auf Jalta.

flußsphären beschlossen“.

US-Präsident Reagan bestritt dies und erklärte, die Jalta-Vereinbarung erkenne keinerlei legale Teilung Europas an.

Bewegungen in West- wie Osteuropa haben in letzter Zeit den Aussagen der US-

Politiker neue Bedeutung verliehen: Holland sträubt sich gegen Stationierung von US-Raketen. Westeuropäer fahren fort, US-Technologie in Länder hinter dem Eisernen Vorhang zu exportieren. Rumänien hat gegen sowjetischen Wunsch an der Olympiade 1984 in Los Angeles teilgenommen. Polens Arbeiterbewegung spricht wieder mit lauterer, demonstrativer Stimme. Und, vielleicht am wichtigsten: Dialoge zwischen den beiden deutschen Staaten haben neue Hoffnungen für ein gespaltenes Volk wach werden lassen.

Statt eines ost-west-geteilten Europa stellen sich viele heute ein geeintes, von Sowjetunion wie USA unabhängiges Europa vor. Europa wird unruhiger — und die Zündschnur, die in Jalta gelegt worden ist, brennt zusehends ab. ■

Rückkehr der Malaria

Malaria, die Krankheit, die schon fast ausgerottet schien, greift wieder stark um sich, allem medizinischen Fortschritt zum Hohn.

Laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) ist mehr als die Hälfte der Menschheit malariagefährdet. Schätzungsweise 250 Millionen Menschen stecken sich jährlich an. Eine Million Kranke stirbt jedes Jahr.

Dr. Alan Meltzer vom kanadischen *International De-*

velopment Research Center faßt eine wachsende Sorge so zusammen: „Die Malaria verbreitet sich wieder. Wir gewinnen nicht. Die Mücke ist uns weit voraus.“

Wachsender internationaler Reiseverkehr hat die Seuche gefördert. Gleichzeitig verlieren alte Wundermittel ihre Wirkung: Bestimmte Stämme der Malaria-Erreger werden resistent.

Das einst als schlagkräftige Waffe gegen die Überträgermücke verwendete DDT erweist sich nun weltweit in etwa einem Drittel der Vertilgungs-Feldzüge als

wirkungslos.

Seit 1940 wird Chloroquin zur erfolgreichen Heilung und Vorbeugung der Malaria verwendet. Sein Einsatz — zusammen mit dem Insektengift



DDT — vermochte die Malaria zurückzudrängen. Die Zahl der Gegenden, in denen es chloroquinresistente Stämme der Krankheit gibt, nimmt jedoch ständig zu.

Die weibliche Anophelesmücke überträgt den Malaria-virus durch ihren Stich von Kranken auf Gesunde. In den menschlichen Körper eingedrungen, vermehrt sich der Erreger in einem Drei-Stadien-Zyklus und ist dann nur noch schwer zu bekämpfen.

In Entwicklung begriffen sind derzeit Impfstoffe gegen die einzelnen Stadien. Man hat bereits ein Protein isoliert und künstlich hergestellt, das gegen das erste Stadium des Malaria-Zyklus im-

mun machen soll, meldete die Zeitschrift *Science*. Forscherteams an der medizinischen Fakultät der Universität New York, am *National Institute of Health* und am *Walter Reed Army Institute of Research* wollen noch in diesem Jahr genug Impfstoff herstellen, um mit Tierversuchen beginnen zu können.

Geht alles glatt, könnte in fünf Jahren ein Malaria-Impfstoff marktreif sein. Doch die Wissenschaftler befürchten, daß ein einziger Impfstoff nicht ausreicht. Colonel Franklin Top vom Walter Reed Institut: „Wenn wir nicht alle fünf bis sieben Jahre ein gutes Anti-Malaria-Mittel herausbringen, kommen wir in Bedrängnis.“ ■

Niger: Uran für Iran?

Leben und Überleben trotz Dürre und wirtschaftlicher Unsicherheit — vor dieser Existenzfrage steht das Land Niger in Westafrika.

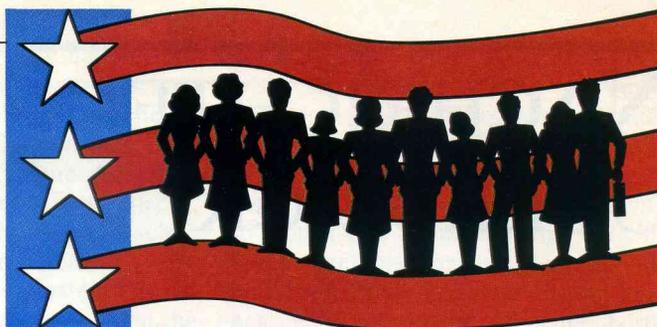
Zwei schwere Dürren binnen zehn Jahren haben die

Oberst Seyni Kountché muß auch auf Nigers nördlichen Nachbarn Libyen ein waches Auge haben. Libyen ist in den Bürgerkrieg im Tschad — der östlich an Niger grenzt — verwickelt und unterstützt Kountché-feindliche Elemente in Niger.

Niger verfügt über die viergrößten leicht abbaubaren Uranvorkommen der Welt, in der Uranproduktion liegt es an fünfter Stelle. Ein Weg aus der Krise könnte — teilweise — sein, mit einer anderen Nation, womöglich dem Iran, ein großes Uran-Abkommen zu schließen.

Oberst Kountché, 1974 durch einen Staatsstreich an die Macht gelangt, zählt heute zu Westafrikas gesuchtesten Ratgebern. Die Landwirtschaft seines Landes hat er von Exporterzeugnissen auf Nahrungsmittel für die rasch wachsende Sechs-Millionen-Bevölkerung umgestellt. Sein Hauptziel: Autonomie in der Nahrungsversorgung. Denn, wie er sagt, Menschenwürde läßt sich nur erreichen, wenn erst einmal für die Grundbedürfnisse gesorgt ist.

Bisher wurde die geplante



Dramatische Umschichtungen in der US-Arbeitnehmerschaft

Meldung des Statistischen Arbeitsamtes der USA: Zum erstenmal in der Geschichte ist die weiße männliche Arbeitskraft in der US-Arbeitnehmerschaft in der Minderheit. In Rekordzahlen drängen Frauen auf den Arbeitsmarkt.

Männermangel ließ in den Kriegsjahren 1941 – 45 mehr als 6,5 Millionen Amerikanerinnen auf Arbeitsplätze nachrücken, und der Trend ist geblieben. Seit damals hat sich der weibliche Anteil bei den US-Beschäftigten von 24,6 Prozent (1940) auf 43,5 Prozent (1983) gesteigert. 1984 waren 54 Prozent der erwachsenen Amerikanerinnen außer Haus in *Ganztagsarbeit* tätig. Durch die erkannte Notwendigkeit, das Familieneinkommen zu erhöhen, und durch die Frauenbewegung wird die Tendenz zur Berufstätigkeit

der Frau heute noch verstärkt.

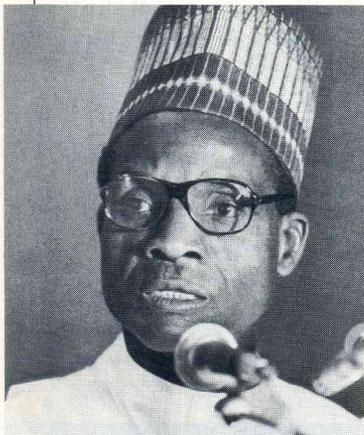
Der Anteil von Schwarzen und anderen Minderheiten bei den Berufstätigen, hieß es im Report, ist von 10,7 Prozent (1954) auf 13 Prozent (1983) gestiegen, der Anteil der weißen Männer im gleichen Zeitraum von 62,5 Prozent auf 49,3 Prozent gefallen.

Von der „Nationalen

Zwei Drittel der neuen US-Arbeitnehmer werden in den nächsten zehn Jahren Frauen sein.

Statistisches Arbeitsamt der USA

Kommission für arbeitende Frauen“ gemeldete Zahlen zeigen, daß 45 Prozent der weiblichen Berufstätigen unverheiratet, verwitwet oder geschieden sind oder getrennt leben. Etwa 21 Prozent der weiblichen Beschäftigten sind mit Männern verheiratet, die weniger als 15 000 Dollar im Jahr verdienen. ■



Nigers Seyni Kountché

Sahara weiter vordringen und den wertvollen Ackerboden des Landes schrumpfen lassen. Nigers Südgrenze zum afrikanischen Haupthandelspartner Nigeria ist geschlossen, weil dieser selbst in wirtschaftlichen Nöten steckt. Nigers Staatschef

Entwicklung in Niger und Notmaßnahmen (Nahrung, Gesundheit) aus den Uran-Erlösen finanziert. Was aber, wenn die wirtschaftlichen Schwierigkeiten anhalten? Der Zeitschrift *Jeune Afrique* sagte Kountché, er sei bereit, sein Uran auch dem Teufel zu verkaufen, ohne jedes Zögern, wenn der Teufel Nigers Jahresproduktion von 4300 Tonnen zu einem vereinbarten Preis abnehme.

Der Iran hat in Niger eine Botschaft eingerichtet und verhandelt mit dem Land über Uranlieferungen. Bisher sind die Verhandlungen ohne Ergebnis geblieben, weil Niger als Mitglied der Internationalen Atomenergikommission sein Uran nur an Kunden abgeben darf, die es friedlich nutzen. Aber, wie Oberst Kountché sagt, bei anhaltender Krisenlage könnte alles vielleicht nur noch eine Frage des Preises sein. ■

Äthiopiens schwere Notlage

Eine großangelegte Hungerhilfe-Aktion ist zur Zeit in dem von Dürre heimgesuchten Äthiopien im Gange.

Wird sich diese Aktion als erfolgreich erweisen? Oder wird sich herausstellen, daß frühere Schätzungen, die mit 1 800 000 verhungerten Äthiopiern bis 1985 rechnen, den Tatsachen näherkommen?

Die Hindernisse, die sich der Verteilung von Nahrungsmitteln an die hungernden Millionen Menschen Äthiopiens in den Weg stellen, erweisen sich als furchtbar und frustrierend.

Der Landtransport von den an dem Roten Meer gelegenen Häfen Äthiopiens aus er-

wies sich gleich zu Anfang wegen des Fehlens befahrbarer Landstraßen als undurchführbar. Schließlich richtete man eine „Luftbrücke“ zwischen den Häfen und den im Landesinnern gelegenen Nahrungsmitteldepots ein.

Die Hungersnot wird noch verschärft durch kriegerische Handlungen zwischen der Zentralregierung von Oberstleutnant Mengistu Haile Maria und verschiedenen — mindestens sechs — Rebellenarmeen, die verbittert gegen die Herrschaft Mengistus kämpfen. Zwei Drittel der Hungernden leben in den umkämpften Gebieten, die sich hauptsächlich im Norden des Landes befinden. Daher zögerte noch bis vor kurzem die Armee der Zentralregierung, Truppen und Fahrzeuge, die bei der Bekämpfung der Aufständischen einge-

setzt worden waren, zum Einsatz für die Hungerhilfe abzustellen.

Die Zentralregierung Äthiopiens war auch nicht sonderlich gewillt, die sich anbah-

nende Krise öffentlich zuzugeben. Nur unter internationalem Druck und aufgrund der plötzlichen weltweiten Publizität konnte die Regierung endlich dazu gebracht wer-



Während der Dürre in Äthiopien sank der Grundwasserspiegel stark ab.

Im Kommen: die Smarte Karte

Eine neue computerisierte Bankkarte dürfte bald die Geldtransaktionen auf der Welt revolutionieren.

Eine solche Karte, genannt *carte a memoire* (die „Smarte Karte“), ist bereits 1974 von Roland Moreno, einem französischen Journalisten, entwickelt worden. Was sie

so begehrenswert macht: Sie ist fast hundertprozentig fälschungssicher und kann nur mit einem Zugangscode oder einer persönlichen Identitätszahl benutzt werden.

Weitere Vorteile: An die Stelle des Magnetbandstreifens, den man auf der Rückseite normaler Kredit- und Geldautomat-Karten findet, tritt ein Computer-Hirn. Das weitet die Nutzungsmöglichkeiten stark aus. Zum Beispiel hat der Mikrocomputer in jeder Karte drei Abschnitte. Einer enthält die Codes des Herstellers und ist unzugänglich; einer ist vertraulich und nur mit der Identitätszahl des Karteninhabers zugänglich; der dritte ist jedermann zugänglich.

Letzterer Teil könnte wertvolle Informationen tragen, z. B. Krankheiten des Inhabers, Telefonnummern bei Notfällen und weitere persönliche Angaben, die „Oborgkeiten“ interessieren könnten.

Trotz höherer Kosten: Die Karten kommen. In Frankreich — führend in der Tech-

nologie der „Smarten Karte“ —, in Norwegen und den USA sind schon Versuche angelaufen. Bei Einkäufen beispielsweise steckt der Kassierer die Karte in ein Lesegerät und tippt den Kaufbetrag ein. Der Käufer gibt dann seine Identitätszahl ein, und die Transaktion ist abgeschlossen.

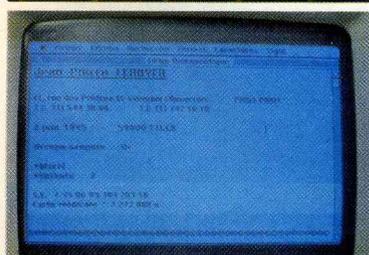
Im Gegensatz zur Kreditkarte bucht die Smarte Karte den Betrag sofort vom Käuferkonto ab und schreibt ihn dem Verkäuferkonto gut. Langfristig könnte dies viel „Papierkrieg“ und Kosten sparen. Die Karten könnten Informationen tragen, die jetzt etwa auf Kreditkarten, Scheckkarten, Sozialversicherungskarten, Bibliotheks-Benutzerkarten usw. enthalten sind.

Noch ist die Smarte Karte nicht allgemein verfügbar, viele sehen aber darin ein intelligentes Rezept gegen die unsicheren Zeiten, in denen wir leben, wie auch gegen das Mißtrauen, das zwischen Händler und Kunden heute oft herrscht. ■

den, mit den internationalen Hungerhilfe-Organisationen zusammenzuarbeiten.

Im Verlauf des ganzen Monats September letzten Jahres waren Oberst Mengistu und seine Regierung in der Tat äußerst beschäftigt, nicht so sehr mit der Hungerhilfe, als vielmehr mit den Vorbereitungen für die Feiern zum zehnten Jahrestag ihrer Herrschaft. Schätzungsweise 200 bis 250 Millionen Dollar wurden für die Feierlichkeiten ausgegeben. Die Regierung erteilte Journalisten, die an den Feiern teilnahmen, keine Erlaubnis zum Besuch der von Dürre heimgesuchten Gebiete.

Man nimmt an, daß die äthiopische Hungersnot wegen der schlechten Inlandsernten im letzten Jahr 1985 sogar noch schlimmer werden wird. Die von der Regierung vorgenommene Umstrukturierung der landwirtschaftlichen Produktion wird aller Wahrscheinlichkeit nach dafür sorgen, daß es auch in Zukunft schlechte Ernten gibt. Der jetzt laufende Jahresplan der Regierung sieht die Einbeziehung der Hälfte der Bauern und ihres Landes in Staatsfütter und Erzeuger Kooperativen vor. ■



Computer-Bankkarte: Lösung für unsichere Zeiten?

MORALISCHE KRISE

(Fortsetzung von Seite 4)

Kinder Amerikas verdreifachte sich im Verlauf der sechziger und siebziger Jahre. Die Rate der Abtreibungen erhöhte sich von weniger als 100 000 jährlich in den frühen sechziger Jahren auf 570 000 im Jahre 1973 — dem ersten Jahr der legalisierten Abtreibung — bis hin zu 1,6 Millionen im Jahre 1982.

Der scharfsinnige Dr. Carlson sagte gegen Ende seiner Rede: „Ich halte es für einen Fehler anzunehmen, daß sich die Kultur einer Nation in aller Öffentlichkeit mit einem Hedonismus brüsten und die soziale Verantwortungslosigkeit als anständig, sogar als überlegen anpreisen kann, ohne einen hohen Preis dafür bezahlen zu müssen. Auf unzähligen Gebieten bringen wir jetzt die bittere Ernte dieses Verhaltens ein.“

Was aber taten die religiösen Hirten des Landes, während alles dies geschah? Warnten sie ihre Gemeinden eindringlich, gegen den säkularen Strom zu schwimmen, sich der einfachen Wahrheit des Briefes an die Galater (6, 7) zu erinnern: „Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten“?

Ihre Botschaft hätte die Mahnung des von ihnen ignorierten Buches des Propheten Jesaja sein sollen, wo wir in Kapitel 3, Vers 10 und 11, lesen können: „Heil den Gerechten, sie haben es gut! Denn sie werden die Frucht ihrer Werke genießen. Wehe aber den Gottlosen, sie haben es schlecht! Denn es wird ihnen vergolten werden, wie sie es verdienen.“

Interessanterweise folgen diese Verse unmittelbar auf die Warnung in Vers 9: „... ihrer Sünde rühmen sie sich wie die Leute in Sodom und verbergen sie nicht.“

Die Männer von Sodom rühmten sich voller Stolz ihres homosexuellen Lebenswandels — bis Gott im Himmel die Zerstörung auf sie niederregnen ließ! Und heutzutage ist es „in“ bei denjenigen, die sich „Schwule“ nennen, „aus der Versenkung herauszutreten“ und soziale Reformen zu fordern — auf Kosten der gesamten Gesellschaft.

Aber Gott sagt: „Wehe aber den Gottlosen... Denn es wird ihnen vergolten werden, wie sie es verdienen.“

AIDS (Acquired Immune Deficien-

cy Syndrome — Erworbener Mangel an körpereigener Abwehrkraft) ist genau ein solches „Wehe“, und dies trotz des heftigen Leugnens vieler Mitglieder der homosexuellen „Gemeinde“.

Tatsache ist, daß der Mangel an richtiger Erziehung im Elternhaus und in den Kirchen, verbunden mit fehlgeleiteten Erziehungsprinzipien andernorts, das schnelle Populärwerden der Schwulenbewegung begünstigt hat.

Irregeleitete Führer

Nicht nur zu den Vereinigten Staaten, sondern auch zu einem großen Teil der übrigen englischsprachigen Industrienationen spricht Gott mit Donnerstimme: „Mein Volk, deine Führer verführen dich und verwirren den Weg, den du gehen sollst“ (Jes. 3, 12).

Wirkliche Führerschaft geht heutzutage weit über bloße Politik hinaus. Sie schließt auch Gebiete wie Religion und Erziehung ein. Und vielleicht ist der einflußreichste Sektor unserer Gesellschaft die „meinungsbildende Industrie“, das heißt die Nachrichten- und Unterhaltungsmedien.

Vor noch nicht allzu langer Zeit erhob man eine Meinungsumfrage unter führenden Journalisten, Radioreportern und Medienzaren in den Vereinigten Staaten. Dieser Umfrage zufolge gehört die „Medien-Elite“ zu den Hauptbefürwortern der sexuellen Permissivität, wobei 90 Prozent sich darüber einig sind, daß die Abtreibung legal sein sollte, und 54 Prozent glauben, daß nichts gegen Ehebruch einzuwenden sei. Über drei Viertel der Interviewten waren der Meinung, daß Homosexualität nichts Schlechtes sei.

Kurz darauf wurde eine ähnliche Umfrage unter führenden Fernseh-Unterhaltungsmoderatoren und -Produzenten durchgeführt. Gleiche Prozentsätze, vielleicht sogar noch liberalere, waren das Ergebnis. Einem Bericht der „Associated Press“ vom 15. Februar 1983 bezüglich dieser zweiten Meinungsumfrage zufolge, sind die Spitzenleute Hollywoods, die das Fernsehunterhaltungsmenü zubereiten, überwiegend säkular in ihren Anschauungen, politisch liberal und meiden die Religion, wie eine neue Untersuchung zeigt.

Die Unterhaltungsindustrie ist vielleicht mehr noch als alles andere dafür verantwortlich, daß die „Gemeinheit“ im Lande gesellschaftsfähig gemacht wurde (Ps. 12, 9).

Mangel an wahrer Erkenntnis

Wie weit ist es mit Amerika seit seinen bescheidenen Anfängen bergab gegangen, seit den Tagen, in denen ein Mann oder eine Frau nicht als gebildet betrachtet wurde, wenn er oder sie die Bibel nicht gelesen hatte und einigermaßen kompetent nachweisen konnte, daß sie sie auch verstanden hatten.

Heute, zu Beginn der zweiten Amtsperiode Präsident Reagans, betrachtet man es nicht als ein Zeichen von Unwissenheit, wenn jemand nicht in der Lage ist, mehr als zwei oder drei der Zehn Gebote auswendig aufzusagen.

Unsere englischsprachigen Nationen werden in der Tat zerstört — von innen heraus —, „weil sie ohne Erkenntnis sind“ (Hosea 4, 6). Nicht wegen eines Mangels an physischen, materiellen Kenntnissen, sondern weil sie ohne Gottes offenbarte Erkenntnis über den rechten Lebensweg sind.

In dem Buch „Die Geschichte Amerikas“, die von „Readers Digest“ im Jahre 1975 herausgebracht wurde, schrieben die Herausgeber in ihrem Vorwort „Weshalb es hier geschah“:

„Der puritanische Historiker Edward Johnson schrieb um 1650, der Herr habe ‚eine ganze Nation ausgesiebt, um sein ausgesuchtes Samenkorn in Amerikas fruchtbaren Boden zu legen‘. Zwei Jahrhunderte später florierte diese Art noch immer. Der Romanschriftsteller Herman Melville meinte, daß ‚wir Amerikaner das besonders auserwählte Volk sind, das Israel unserer Zeit‘...“

Es war einfach für die Vorväter der heutigen Amerikaner, gläubig zu werden, stellten die Herausgeber von „Reader's Digest“ fest. „Man brauchte sich nur umzusehen, um den vollen Beweis für die Großmut und die Freigebigkeit Gottes zu erkennen. Hier gab es einen zu bebauenden Boden, der zu den besten Böden auf dem Erdball zählte. Riesige Wälder erstreckten sich über Hunderte von Meilen hin, voller Hirsche und Rehe, Biber und Wildgeflügel... Meer und Flüsse wimmelten von Fischen. In den Bergen gab es Kohle und Erz, Ölquellen sowie reiche Gold- und Silberminen. Dies war wahrhaft ein auserwähltes Land für ein auserwähltes Volk. Und das Volk strömte in das Land: der Freiheit und des reichlichen Überflusses wegen.“

Die Amerikaner haben diese Wurzeln aus dem Blick verloren. Und ihre

religiösen Führer haben niemals verstanden, wo die *tieferen* Wurzeln des amerikanischen Volkes liegen — daß es in der Tat nicht nur das „Israel unserer Zeit“ war, sondern zum größten Teil aus Nachfahren des alten Israel bestand.

Diese Einwanderer, die nach Nordamerika kamen, waren dazu bestimmt, in dieser Endzeit der menschlichen Zivilisation aufgrund des Gehorsams des Patriarchen Abraham, des Großvaters Israels, die größte Nation in der Geschichte der Welt zu werden. Nur wenige haben begriffen, wie sehr in die Tiefe diese Wurzeln reichen und weshalb Amerika blühte und gedieh; aber auch, weshalb es sich jetzt auf dem Weg der Auflösung befindet.

Um dieses Erbe — und Schicksal — der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und der entwickelten englischsprachigen Welt wirklich verstehen zu können, sollten Sie das Buch „Die USA und Großbritannien in der Prophezeiung“ bestellen. Es wird Ihnen wie keine andere Lektüre die Augen über die heutigen Weltgeschehnisse öffnen. □

Wechseljahre

(Fortsetzung von Seite 9)

schrei aus: „Die Jahre! Na, da haben Sie eine interessante Zeit vor sich. Ich kann Ihnen versprechen, daß die besten Jahre Ihres Lebens vor Ihnen liegen.“

Ich bin sicher, daß die Mehrzahl ihrer Patientinnen momentan so schockiert ist, daß sie ihren Ohren nicht trauen wollen. Irgendwie ist die Meinung immer noch verbreitet, das Klimakterium sei eine Krankheit, die mit Medikamenten oder gar stationär im Krankenhaus behandelt werden müsse. Zwar mag das in den sehr wenigen Fällen, in denen ganz besonders starke Beschwerden auftreten, zu empfehlen sein, es ist aber nicht das, was die Mehrzahl der Frauen braucht.

Auch eine gesunde Ernährungsweise ist für eine erfolgreiche Bewältigung der Wechseljahre von großer Bedeutung. (Selbstverständlich sollte man darauf das ganze Leben über achten.) Aber wegen all der im Körper stattfindenden chemischen und emotionalen Veränderungen *muß* eine Frau sich jetzt ausreichend und ausgewogen ernähren.

Klugheit und vernünftiges Abwägen sind auf diesem Gebiet wesentlich. Die meisten Ärzte wissen, daß risikoreiche

und überhöhte Hormongaben keine Lösung sind.

Und doch gehen viele Frauen automatisch davon aus, eine Östrogenzufuhr sei jetzt das richtige. Tatsächlich ist sie aber in vielen Fällen *nicht* das richtige. Warum sollte man das Risiko lebensverkürzender Nebenwirkungen auf sich nehmen, nur um ein paar beschwerdevollen Jahren zu entgehen?

In Wirklichkeit gibt es gegen das Älterwerden kein Mittel, weder ein natürliches noch ein chemisches. Wir alle durchlaufen den Alterungsprozeß und unterliegen den Gesetzen der verschiedenen, uns nacheinander ereilenden Lebensstufen.

Als wir jünger waren, konnten wir uns noch erlauben (hätten es aber besser unterlassen), mit unserer Gesundheit Raubbau zu treiben, ohne sofort dafür zu büßen. Aber während des mittleren und späten Lebensalters fordern unsere schlechten Gewohnheiten einen merklichen Tribut.

Wenn wir älter und oft weniger aktiv werden, gehen in unserem Stoffwechsel Veränderungen vor sich. Eine Ernährungsweise, bei der wir früher schlank blieben, kann jetzt zur Gewichtszunahme führen. Die Muskeln verlieren langsam ihren Tonus, was die Körperhaltung beeinträchtigt. Vielfach sind Rückenschmerzen die Folge.

Ein häufiges Leiden vieler Frauen in den Wechseljahren ist der mit Kalziumverlust einhergehende Knochenschwund, Osteoporose genannt. In dieser Altersstufe ist regelmäßige körperliche Bewegung von großer Bedeutung. Zusammen mit geeigneter Kalziumzufuhr ist körperliche Aktivität das einzige bekannte Mittel, um das Knochenwachstum anzuregen.

Hier können wieder die Ehemänner eine Hilfe sein. Beginnen Sie sich planmäßig mehr Bewegung zu verschaffen, indem Sie beide zusammen drei- oder viermal in der Woche ausgedehnte Spaziergänge unternehmen. Fangen Sie mit einem knappen Kilometer an und arbeiten Sie sich bis zu sechs bis acht Kilometern vor.

Aber nicht nur die körperlichen Symptome des Klimakteriums gilt es zu kennen und zu bewältigen, sehr wichtig ist auch, daß wir den gleichzeitig ablaufenden Umbruch der Gefühle richtig verstehen.

Wiederkehrende depressive Ver-

stimmungen und Gereiztheitszustände sind keine Anzeichen einer beginnenden Geisteskrankheit. Es sind einfach in wechselnder Stärke auftretende Emotionen, mit denen man in diesem Lebensabschnitt fertigwerden muß. Es wird gute Tage geben, und es wird schlechte Tage geben. Zuweilen mag eine Frau sogar den Namen ihrer besten Freundin vergessen. Und sie kann zwischen Wutanfällen und Gefühlen der Liebe hin- und hergerissen werden.

Störungen des hormonalen Gleichgewichts spielen zwar bei der Gefühlsverfassung eine bedeutsame Rolle, aber ebenso können äußere Faktoren mitwirken. Eine stark gestresste Frau wird viel eher Stimmungsschwankungen ausgesetzt sein als eine Frau, die in einer liebe- und verständnisvollen Umgebung lebt und arbeitet.

Damit kommen wir zum Schluß unserer Überlegungen. Jede Frau muß die Tatsache akzeptieren, daß sie in die Wechseljahre hinein- und *durch sie hindurchgelangen* wird. Das Klimakterium ist keine Krankheit, sondern ein ganz normaler, vorhersehbarer Lebensabschnitt.

Es ist eine Phase, in der der Mann seiner Frau mehr Liebe, Verständnis und Zeit schenken muß als je zuvor. Auch Kinder, Verwandte und Freunde müssen tatkräftig mithelfen, eine stabile und liebevolle Umgebung zu schaffen.

Außerdem ist es eine Zeit, in der man sich auf noch ungefähr ein Lebensdrittel voller Glück und Erfüllung freuen sollte.

Wenn Sie bereits in den Wechseljahren sind oder kurz davorstehen — nehmen Sie es gelassen. Sie werden einige Veränderungen durchmachen, daran besteht kein Zweifel. An manchen Tagen wird man Sie nur schwer genießen können. Sie werden sich auch hin und wieder ausgesprochen unwohl fühlen. Aber solche Tage werden weniger werden und immer seltener vorkommen. Und einmal ist dann vollkommen Schluß damit.

Bleiben Sie regsam und aktiv. Verschaffen Sie sich planmäßig körperliche Bewegung. Ernähren Sie sich gesund und ausgewogen.

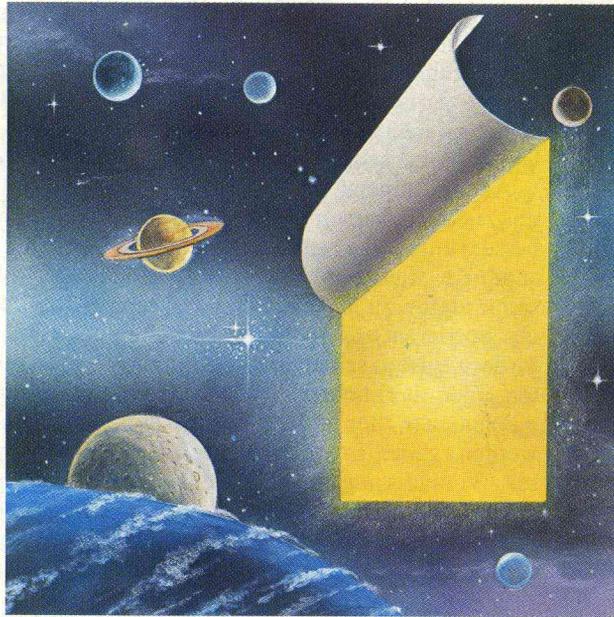
Dann werden Sie vielleicht auch der Dame zustimmen, die geschrieben hat: „Die Wechseljahre beginnen mit 45, aber glauben Sie mir, das Leben beginnt erst mit 50!“ □

AMBASSADOR COLLEGE 5300 BONN
POSTFACH 1129 Z7939EX

G77121-9234-2 RA G-P025 1000
HEINZ REINKE
SYBELSTR 49

1000 BERLIN 12

EXISTIERT GOTT TATSÄCHLICH?



Skeptiker bezweifeln es. Wissenschaftler meinen, daß man es nicht beweisen kann, wenigstens nicht mit den bekannten herkömmlichen Mitteln.

Jedoch die Beantwortung dieser Frage ist grundlegend für die menschliche Existenz und für die Zukunft der ganzen Menschheit!

Sie persönlich müssen die Wahrheit wissen! Wenn Gott wirklich existiert, dann müssen Sie wissen, wer er ist,

wie er ist, was er macht und wie Ihr Leben von all diesem berührt wird.

Unsere kostenlose Broschüre „Existiert Gott

tatsächlich?“ gibt mit stichhaltigem Beweis eine gründliche Antwort. Bestellen Sie ein Exemplar mit der beiliegenden Karte oder schreiben Sie an Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1.



GRATIS-Broschüre!